

# Zur dithmarsischen Reformationsgeschichte.

Von Pastor CHR. ROLFS in Hoyer.

»Dithmarschen hat eine schöne und reiche Reformationsgeschichte,« so lautet das Urteil, welches Professor Dahlmann bei der im Jahre 1827 erfolgten Herausgabe des Neocorus ausgesprochen hat, indem er zum Beweise für seine Behauptung auf die im Neocorus sich findende interessante und ausführliche Behandlung der Reformationsgeschichte, sowie auf die ebendasselbst mitgetheilten wichtigen Urkunden aus der Reformationszeit hinweist.

Ein Jahr später (1828) hat Professor Michelsen die dithmarsische Reformationsgeschichte noch bereichert durch die Herausgabe der Akten über den Prozess des Hamburger Domcapitels mit Dithmarschen aus den Jahren 1526—1532.

Es giebt aber noch eine, von Professor Dahlmann bereits kurz erwähnte<sup>1)</sup>, bisher im Druck nicht vorliegende<sup>2)</sup>, aus der Reformationszeit stammende Schrift, welche für das Verständnis der dithmarsischen Reformationsgeschichte ohne Zweifel von Interesse ist. Während nämlich jene Prozessakten uns mehr nur auf die Uebelstände, welche durch die vom Dompropsten geübte Gerichtsbarkeit hervorgerufen waren, hinweisen, zeigt diese Schrift uns die in religiöser Hinsicht vorhandenen Missstände und lässt uns die religiösen Faktoren erkennen, welche nachher die Einführung der Reformation zur Folge hatten.

<sup>1)</sup> Im Anhang zu NEOCORUS, Chronik des Landes Dithmarschen, herausgegeben von DAHLMANN. Kiel 1827. II, 571.

<sup>2)</sup> Damit soll nicht gesagt sein, dass der erste Druck jener Schrift sich nicht noch irgendwo vorfinde; bisher sind aber meine diesbezüglichen Nachforschungen in Kiel, Meldorf, Lübeck und Kopenhagen ohne Erfolg geblieben.

Es ist das eine Schrift, welche in dem bedeutsamen Jahre 1528, also vier Jahre nach der Hinrichtung Heinrichs von Zütphen und vier Jahre vor der Einführung der Reformation, verfasst worden ist. Diese Schrift verdient es, durch den Druck veröffentlicht zu werden, um so mehr, als wir so wenig Reformationsschriften in unserm Lande besitzen. Von derselben finden sich zwei Abschriften auf der Kieler Universitätsbibliothek, und zwar in den beiden Bänden M S. S H. 196 und 197<sup>1)</sup>, welche Nachträge zu Viethens<sup>2)</sup> Geschichte des Landes Dithmarschen enthalten.

Aus der Vorrede (S H. 196, I f.) und den beigefügten Briefen geht hervor, dass diese Nachträge unter dem Titel: »Anton Viethens, Grossfürstl. Schleswig-Holst. Kammerrats fortgesetzte Beschreibung und Geschichte des Landes Dithmarschen« gedruckt werden sollten. Dieselben sind aber, wahrscheinlich weil kein Verleger gefunden wurde (cf. den letzten Brief), nicht gedruckt worden. Unter diesen Nachträgen findet sich auch die nachfolgende kleine Reformationsschrift (Cod. 196, S. 525—542). Vieth hat ihnen in dem für den Druck bestimmten Codex (S H. 196, S. 525) die Ueberschrift gegeben: »Einige Beilagen zur Kirchen-Historie gehörig, als die erste Predigt, welche Nic. Boje zu Braunsbüttel nach der Reformation gehalten«. Durch diese irriige Ueberschrift und eine ähnlich lautende Bemerkung am Schluss der Schrift im Codex 197 haben Dahlmann<sup>3)</sup>, Lau<sup>4)</sup> und Chalybäus<sup>5)</sup> sich verleiten lassen, diese Schrift als eine von dem Meldorfer Boie in Brunsbüttel nach der Reformation (welche

<sup>1)</sup> In meiner kleinen Schrift über »Die beiden Boie«, Lunden 1892, habe ich nur den Codex 197 erwähnt (S. 4, 24 und 71), da mir der andere, offenbar für den Druck bestimmte Codex 196 noch unbekannt war.

<sup>2)</sup> ANTON VIETH war ein Sohn des 1701 verstorbenen Landvogts Georg Vieth und lebte als Rechtsgelehrter mit dem Titel eines Kammerassessors, später eines Kammerrats in Heide. Er gab 1733 eine Geschichte Dithmarschens heraus. Die Nachträge zu seiner dithmarsischen Geschichte hat Vieth, wie aus einer Bemerkung auf S. 373 (S H. 196) erhellt, verfasst um das Jahr 1747.

<sup>3)</sup> NEOC. II, 571.

<sup>4)</sup> LAU, Geschichte der Einführung der Reformation in Schleswig-Holstein. Hamburg 1867. S. 347.

<sup>5)</sup> CHALYBÄUS, Geschichte Dithmarschens. Kiel und Leipzig 1888. S. 202.

doch erst im Jahre 1532 eingeführt wurde) gehaltene Predigt zu bezeichnen. Das Schriftstück, welches aus drei Teilen besteht, die wiederum als Schriften<sup>1)</sup> bezeichnet werden, hat nach der Ueberschrift nicht einen, sondern zwei Verfasser. Dieselben bekämpfen gemeinsam mit dem Hinweis auf die Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben den Wahn, als könne man auf andere Weise, etwa durch geweihtes Wasser etc., Vergebung der Sünden erlangen. Zum besseren Verständnis derselben wird es sich empfehlen, auf die damaligen Zeitverhältnisse, die Verfasser, sowie auf den Inhalt und den Erfolg der betreffenden Schriften etwas näher einzugehen. —

### I.

Wenden wir uns zunächst der Frage zu, wie es in jener Zeit, wo diese Schriften verfasst wurden, um die Sache der Reformation in Dithmarschen stand. Da wird uns zunächst auffallen, dass die reformatorische Bewegung nicht in dem Masse rasch und siegreich in Dithmarschen eingedrungen ist, wie man es nach der grossen Freiheitsliebe des Volkes hätte vermuten sollen. Das hatte verschiedene Gründe, religiöse, politische und sociale.

Zunächst religiöse. Man hat oft gesagt, dass das religiöse Leben in der katholischen Kirche sehr darniederlag, als Luther auftrat. Das ist ein Irrtum, wenn es in solcher Allgemeinheit ausgesprochen wird. Wie an manchen anderen Stellen<sup>2)</sup>, so zeigen sich auch in Dithmarschen deutliche Spuren davon, dass die katholische Frömmigkeit damals noch eine nicht zu unterschätzende

<sup>1)</sup> S. H. 196, p. 532: „Wat dat schadet, werstu uth voryghen ock na-  
volgenden Schriften wol leren.“

<sup>2)</sup> So sagt z. B. SILLEM, Die Einführung der Reformation in Hamburg. Halle 1886. S. 17: »Das kirchliche Leben stand in Blüte. Man that viel zur Ausschmückung der Kirchen: das Jahrhundert vor der Reformation ist in unserer Gegend das eigentlich fruchtbare gewesen für die ausschmückenden kirchlichen Künste«, und S. 18: »Diese Thatsachen lassen nicht darauf schliessen, dass das römisch-kirchliche Leben in Hamburg darniederlag zur Zeit, da Luther seine Thesen anschlug; im Gegenteil, es stand so kräftig da, wie je.« Damit ist zu vergleichen, was Professor H. v. SCHUBERT sagt (Die Entstehung der schleswig-holsteinischen Landeskirche, Konf.-Vortrag Kiel 1895, S.-A. S. 4 f.): »Die Ultramontanen haben nicht völlig Unrecht, wenn sie behaupten, grade in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, grade kurz vor dem Auftreten Luthers, sei eine neue Blüte religiös-katholischen Lebens zu verzeichnen gewesen, die der böse Luther nur mit roher Hand geknickt.«

Macht war im Volksleben. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde hier noch eine verhältnismässig grosse Zahl von Kirchen erbaut, wie die Kirchen in Heide, Schlichting, St. Annen (1491) und Windbergen (1495)<sup>1)</sup>. In derselben Zeit, resp. im Anfang des 16. Jahrhunderts, geschah viel zur Ausschmückung der Kirchen. In Büsum wurde 1520 der schön vergoldete Hauptaltar zu Ehren der Maria gestiftet<sup>2)</sup>. Lunden erhielt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Glockenturm nebst Glocken, eine Orgel, die grosse Altartafel, den Chor und die grosse Monstranz<sup>3)</sup>. Die Kirchen in Heide und Meldorf erhielten im Anfang des 16. Jahrhunderts neue Altäre. Auch die Erbauung zweier Klöster fällt in den Anfang des 16. Jahrhunderts. Einem in der Schlacht bei Hemmingstedt gethanen Gelübde zufolge wurde zuerst das Nonnenkloster in Hemmingstedt erbaut, darauf 1517 das Franziskanerkloster in Lunden. 1508 wurde in Lunden die noch jetzt bestehende Pantaleonsgilde zum Besten der Armen gestiftet, und die Stiftungsurkunde vom Jahre 1518 zeigt, welchen Wert man noch auf das Abhalten der Seelenmessen legte<sup>4)</sup>. Noch um 1529 wurde in Wöhrden eine neue Frühmesse gestiftet. Ebenso berichten uns unsere Chronisten von Wallfahrten in jener Zeit, welche aus Dithmarschen nach zum Teil weit entfernten Wallfahrtsstätten, wie St. Jago in Spanien, Jerusalem, Rom, Wilsnak in Brandenburg gemacht wurden, und bis auf den heutigen Tag sind uns noch verhältnismässig viele Ablassbriefe aus jener Zeit aufbewahrt<sup>5)</sup>. Die Mutter Maria wurde hier mit besonderem

<sup>1)</sup> HAUPT, Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein. 1886—1889. I, S. 64, 77, 97, 148 u. a. LAPPENBERG, Hamburger Urkundenbuch, I, S. 809.

<sup>2)</sup> HAUPT, Bau- und Kunstdenkmäler, I, S. 68 f.

<sup>3)</sup> HAUPT, S. 94; cf. Zeitschr. f. schlesw.-holst. Geschichte, XXV, S. 193: „und fregen do (1466) of de grothe monstrie“ (Kolster hat in der Ausgabe von Carsten-Schröder, Zeitschrift f. schlesw.-holst. Geschichte, X, S. 213, unrichtig statt monstrie „murtiensey“ geschrieben).

<sup>4)</sup> KINDER, alte dithmarsische Geschichten. Heide 1885. S. 76 f. Der in Lunden wohnhafte Russbullinger Marquard Russe erbat sich 1503 vom Kardinal Raymund die Erlaubnis zur Anschaffung eines beweglichen Altars und Anstellung eines Privatbeichtigers; KINDER, alte dithm. Geschichten, S. 93 f.

<sup>5)</sup> Es sind noch päpstliche Bullen vorhanden aus den Jahren 1500, 1502, 1503, 1507 und 1516. cf. FEHSE, Norderdithmarsische Predigerhistorie. Flensburg 1769. S. 354, 543 und 545.

Eifer verehrt, so dass man wohl gar auf den Gedanken gekommen ist, dass das ganze Land von dem hier getriebenen Mariendienst den Namen »Dit-Marien-Land« erhalten hätte. Wie hoch Maria hier in Ehren stand, geht auch aus dem Prozess gegen Heinrich von Zütphen hervor. Als Augustinus Torneborg, Prior der Dominikaner in Meldorf, und Dr. Wilhelmus<sup>1)</sup>, Dominikaner-Prior aus Hamburg, nach Lunden kamen und mit den dortigen Franziskanern gemeinsame Sache gegen Heinrich von Zütphen machten, wussten sie die ins Kloster gerufenen Landesregenten Peter Nanne und Peter Svin aus Lunden und Klaus Rohde aus St. Annen-Neufeld nicht besser für ihr grausames Vorhaben zu gewinnen, als dass sie ihnen sagten: „wo se nicht dartho sehn worden unne den Ketter ummebrachten, worde Marien-Loff sambt de hilligen tweeen klostern tho Bodden gaen“, wie denn auch das Todesurteil über Heinrich von Zütphen begann mit den Worten: »Dieser Bösewicht und Missethäter hat geprediget wider Maria, die Mutter Gottes.«

Dies und anderes zeigt, dass der alte Glaube noch eine Macht war im Volksleben, was auch Luther bestätigt, wenn er im Bericht über Heinrich von Zütphens Tod sagt, dass die Dithmarscher fast vor anderem Volk mit Abgötterei beladen gewesen seien<sup>2)</sup>.

Daher können wir als ersten Grund, wodurch die Einführung der Reformation in Dithmarschen erschwert wurde, die im Volke noch vorhandene katholische Frömmigkeit bezeichnen.

Dazu kommen politische und sociale Gründe. Zuerst politische: Das Land Dithmarschen war eine Bauernrepublik. Wie

<sup>1)</sup> Dr. Wilhelmus ist nicht Dr. Wilhelm Dellbrügge, Official des Bremer Erzbischofs, wie BOLTEN, Dithmarsische Geschichte, Flensburg und Leipzig, 1781—1788, III, S. 259, LAU, S. 143, MÜNTER, Kirchengeschichte, Leipzig 1833, III, S. 572, meinen. Noch viel weniger ein Franziskaner-Prior aus Hamburg, wie CHALYBÄUS, S. 198, oder ein Minoriten-Prior in Lunden, wie KOLSTER, Jahrbücher für die schleswig-holsteinische Landeskunde, III, S. 70, meint, sondern er gehört dem Predigerorden an, war aus Hamburg und hiess Wilhelm Soltzenhusen, wie SILLEM, Die Einführung der Reformation in Hamburg, S. 93 f. und S. 153, nachweist. Sillem irrt aber, wenn er den Meldorfer Prior als einen Franziskaner-Prior bezeichnet.

<sup>2)</sup> BOLTEN III, S. 248.

es keine adeligen Güter im Lande gab, so gab es hier auch kein Fürstenhaus, welches zur Hebung seiner Macht die reformatorische Bewegung zu benutzen versucht war. Wir können deshalb hier nicht reden von einem Zusammentreffen der staatlichen und religiösen Interessen<sup>1)</sup>, wie es in Nachbarländern der Fall war.

Vielmehr lag es grade im wohlverstandenen politischen Interesse der Dithmarscher, die Freundschaft des bremischen Erzbischofs festzuhalten, um gegen die feindlichen Absichten der benachbarten Fürsten einen Rückhalt zu haben. Dies tritt z. B. deutlich hervor in dem Prozess gegen Heinrich von Zütphen; neben religiösen waren es auch namentlich politische Rücksichten, welche die Dithmarscher für die Verurteilung Heinrich von Zütphens geneigt machten. In der Versammlung der Achtundvierziger am Sonnabend vor dem 2. Advent in Heide hob der Dominikaner-Prior Aug. Torneborg im Verein mit dem Landessekretär Magister Günther Werner und Peter Nanne es besonders hervor, »wie ein gross Lob sie im ganzen Niederland, und wie grossen Dank sie in Sonderheit bei dem Erzbischof von Bremen verdienen würden, wo sie diesen ketzerischen Mönch zu Tode bringen würden<sup>2)</sup>« Dieser Grund war ausschlaggebend und hatte den ersten Ausweisungsbefehl zur Folge<sup>3)</sup>.

Zu den Hindernissen, welche die Einführung der Reformation erschwerten, rechneten wir endlich noch die socialen. Hiebei kommen hauptsächlich die über das ganze Land verbreiteten, mächtigen Geschlechtsbündnisse in Betracht. Die katholische Kirche liess sie gewähren. Die evangelischen Prediger bekämpften besonders die zu leichtfertigem Schwören verleitenden Bundbriefe. Darin lag ohne Zweifel ein Hindernis für die Einführung der

<sup>1)</sup> v. SCHUBERT, Die Entstehung der schleswig-holsteinischen Landeskirche, S. 5, 9, u. a.

<sup>2)</sup> BOLTEN III, S. 252. Bolten irrt aber, wenn er in einer Anmerkung auf derselben Seite behauptet, dass der Vicar des Dompropsten, Johann Snecke in Heide, bei dieser Gelegenheit die grosse Klage des Dompropsten überreicht hätte, wodurch die Dithmarscher noch mehr betrübt worden wären. Diese Klage stammt erst aus dem Jahre 1540, wie später nachgewiesen werden soll.

<sup>3)</sup> HARMS, „Den blodtuegen för unsen globen, Henrif von Zütphen, syn saf, arbeid, lyden un dood in Dithmarschen“ (1817), sagt S. 11: „So en politifche nagel pleg tho treden.“

Reformation, wie wir denn auch unter den Hauptgegnern Heinrich von Zütphens Mitglieder der angesehensten Geschlechter finden: Peter Svin, H. Svin und Peter Nanne gehörten zu den Wurtmannen, Klaus Rohde zu den Russbullingern, Ludeke Johann <sup>1)</sup> zu den Woldersmannen, Boye Klaus aus Wesselburen zu den Vogtemannen etc. Wie hartnäckig der Kampf war, geht schon daraus hervor, dass die Bekämpfung der Bundbriefe erst einige Jahre nach Einführung der Reformation einen Erfolg hatte <sup>2)</sup>, ja dass der Meldorfer Boie noch kurz vor seinem Tode den alten Kampf gegen die unchristlichen Bestimmungen der alten Bundbriefe von neuem aufnehmen musste <sup>3)</sup>.

Aus dieser zuletzt angeführten Thatsache ersehen wir zugleich, dass die socialen Hindernisse jedenfalls im Jahre 1528, als jene Schriften verfasst wurden, noch voll und ganz bestanden.

Aber auch in religiöser und politischer Hinsicht waren damals die entgegen stehenden Hindernisse noch keineswegs aus dem Wege geräumt. Wohl war die Predigt Heinrich von Zütphens in Meldorf und sein martervoller, aber doch glaubensmutiger Tod auf der Richtstätte bei Heide nicht ohne Frucht geblieben, wohl hatten auch die tapferen Vorkämpfer für die Sache der Reformation, unter denen die beiden Boie besonders hervorragen, in ihren eigenen Gemeinden und darüber hinaus viele Herzen, vereinzelt auch unter den Angesehenen, gewonnen; wohl war die evangelische Partei in der Meldorfer Gemeinde schon am Anfang des Jahres 1527 wieder so erstarkt, dass man es wagen konnte, den lutherisch gesinnten Adolf Klarenbach <sup>4)</sup> aus Lennep

<sup>1)</sup> Siehe die von mir herausgegebene JOHNSENSche Geschichte Weddingstedts. Kiel 1896. S. 40.

<sup>2)</sup> MICHELSEN, Rechtsquellen, S. 174.

<sup>3)</sup> NEOC. II, S. 142 f.

<sup>4)</sup> Es ist ein Irrtum, wenn man sagt, dass Klarenbach diesen Ruf nicht angenommen, wie in der allgemeinen deutschen Biographie, Band XVI, und in HERZOGS Realencyclopädie, Band VIII, gesagt ist; es ist aber auch ein Irrtum, wenn andere (z. B. Seckendorf) gemeint haben, dass er wirklich nach Dithmarschen gekommen sei. Er hat den Ruf angenommen, hat aber dann gebeten, sie möchten noch etwas Geduld haben. Inzwischen wurde er gefangen genommen und nach zweijähriger Gefangenschaft am 28. September 1529 hingerichtet. KRAFFT, Die Geschichte der beiden Märtyrer Ad. Clarenbach und Peter Friesteden. Elberfeld 1886. S. 86 f.

zum Kapellan zu berufen, aber doch standen weite Kreise noch unter dem Einfluss der katholischen Religion und hielten fest am alten Glauben. Die Landesregierung, die 48 Regenten, verhielten sich noch immer den Wünschen der evangelischen Geistlichen gegenüber ablehnend. Sie waren noch Gegner der Reformation; sie verfolgten, wie es in ihrer Klageschrift vom 12. Februar 1528 hervorgehoben wird, diejenigen, welche „die gepot der Römischen Kirchen nit mehr geacht“; sie weisen darauf hin, „daß etliche Vorordnete im Land Dithmarschen seind mit aufgereften Fahnen hin und wieder zogen, die ungehorsamen widerumb zu den gepoten und ordnungen der kirchen gehalten umb gelt und sunst in ander weg gestrafft worden<sup>1)</sup>. Dasselbe bezeugt auch Neocorus, wenn er (II, S. 33) sagt: „Wo men den sodane Ketterische hen unnd wedder mit vlegenden Vänelin einesz ganzen gemeinen Carpselß avertoech, densulven all ehre Have unnd varende Guder affpandede, beth se sich tho einen unbillichen unnd unlidlichen Brofe bekenneden unnd willigeden (wo noch an etlikem Orden de Kerkenboefer uthwisen), up dat solker Ernst desto grotern Schwu makede.“

Man könnte hiegegen freilich geltend machen, dass die Landesregierung doch bereits seit dem Jahre 1526 einen Prozess gegen den Hamburger Dompropsten führte. Aber die Spannung zwischen der Landesregierung und dem Domcapitel bestand schon lange und ging hier ebenso wenig wie in Hamburg aus der Feindschaft gegen die römische Kirche als solche hervor<sup>2)</sup>. Schon im 15. Jahrhundert spielte der Streit über den Umfang der geistlichen Gewalt und Gerichtsbarkeit eine grosse Rolle. Die Dithmarscher suchten ängstlich jeden zu weit gehenden Einfluss des Domcapitels auf die inneren Verhältnisse des Landes abzuwehren. Das zeigen die hierauf bezüglichen Artikel im Landrecht vom Jahre 1447<sup>3)</sup> und die hierdurch hervorgerufenen Verhandlungen der folgenden Jahrzehnte.

<sup>1)</sup> Staatsbürgerliches Magazin, Band VIII, Heft 2, S. 328.

<sup>2)</sup> SILLEM, Einführung der Reformation in Hamburg, S. 18: »Die mancherlei Streitigkeiten mit dem Dompropsten gingen keineswegs aus Feindschaft gegen die römisch-katholische Kirche hervor.«

<sup>3)</sup> MICHELSEN, Rechtsquellen, S. 2 f. Merkwürdig ist, dass diese Artikel, zum Teil unverändert, wieder in das Landrecht von 1539, also 7 Jahre nach Einführung der Reformation, aufgenommen wurden (MICHEL-

Grösser wurde die Spannung im Anfang des folgenden Jahrhunderts<sup>1)</sup>. Freilich kam es noch einmal im Jahre 1519 zu einem Vergleich zwischen dem Domcapitel und den Dithmarschern<sup>2)</sup>. Dies war aber auch das letzte Mal. Vier Jahre später (1523) haben sich die Dithmarscher, wie die katholische Klageschrift sagt: »zu hauffe gefworen und sich contra prepositum decanum et capitulum ecclesiae Hamburgensis confederirt<sup>3)</sup>.« Dass dieser Beschluss der Dithmarscher nicht aus Feindschaft gegen die katholische Kirche hervorging, zeigt, abgesehen von anderem, der Prozess gegen Heinrich von Zütphen im folgenden Jahre.

Das Domcapitel versuchte alsbald, wie aus einer noch vorhandenen Urkunde vom 5. Januar 1525 hervorgeht<sup>4)</sup>, durch Vermittlung der den Dithmarschern befreundeten Stadt Lübeck jenen ungünstigen Beschluss des Jahres 1523 wieder rückgängig zu machen<sup>5)</sup>. Als aber dies zu keinem Resultate führte, reichte das Domcapitel im folgenden Jahre eine Klageschrift bei dem Reichskammergericht ein. Der hiermit beginnende Prozess dauerte von 1526—32. Die Prozessakten, welche 1828 von Geheimrat Michelsen veröffentlicht sind<sup>6)</sup>, lassen uns einen interessanten Blick thun in die damaligen Verhältnisse<sup>7)</sup>. Besonderes Interesse

---

SEN, Rechtsquellen, S. 98 f.: Artikel VI, XI, XII und XIII), sodass die katholische Kirchenverfassung also damals noch als bestehend vorausgesetzt zu werden schien. Dies erklärt sich aber daraus, dass der Schreiber des Landrechts vom Jahre 1539, Nicolaus Bremer, die betreffenden Artikel einfach aus dem Landrecht von 1447 abgeschrieben hat. MICHELSEN, Rechtsquellen, Einl. XV f.

<sup>1)</sup> Das Ansehen des Dompropsten wurde auch ohne Zweifel sehr geschädigt durch seine Niederlage in den Verhandlungen über die Verlegung des Klosters von Hemmingstedt nach Lunden. KINDER, Alte dithmarsische Geschichten, S. 85 f.

<sup>2)</sup> Staatsbürgerliches Magazin VIII, S. 336.

<sup>3)</sup> Staatsbürgerliches Magazin VIII, S. 339.

<sup>4)</sup> JENSEN-MICHELSSEN, Kirchengeschichte III, S. 332 f.

<sup>5)</sup> Es ist ein Irrtum, wenn Jensen-Michelsen (Kirchengeschichte III, S. 53 f.) und ihnen folgend Chalybäus (Geschichte Dithmarschens, S. 192) sagen, dass es 1523 noch zu einem erträglichen Abkommen zwischen beiden Parteien kam. Es liegt eine Verwechslung mit dem im Jahre 1519 zustande gekommenen Verträge vor.

<sup>6)</sup> Staatsbürgerliches Magazin VIII, S. 311—342.

<sup>7)</sup> ROLFS, Die beiden Boie, S. 5—9, LAU, S. 151 f. u. a.

hat für uns die ausführliche Verteidigungsschrift der Dithmarscher vom 12. Februar 1528, weil sie in demselben Jahre abgefasst ist, aus welchem die hier veröffentlichten Schriften stammen. Wir sehen daraus, dass die Dithmarscher, wie viele und schwerwiegende Vorwürfe sie auch gegen das Hamburger Domcapitel und gegen die geübte geistliche Gerichtsbarkeit erheben, dennoch betonen, dass sie treu an der katholischen Kirche festhalten, dass sie die Uebertreter verfolgen und strafen, woraus dann zu vernehmen, „daß die Dithmarschen sich je und alwegen als gehorsame christliche Glieder derselbigen gepot, vorpot und ordnungen allewegen gewiß gehalten und noch, und unbilligen mit dem vermeinten Ban, Interdict und andern gestraft worden sein<sup>1)</sup>.“

Die Dithmarscher gingen vorläufig als Sieger aus diesem Prozess hervor, indem das Reichskammergericht den Klägern durch das am 10. April 1532 gefällte Urteil die Kosten des Prozesses auferlegte und sie mit ihrer Klage an den ordentlichen Richter, den Erzbischof von Bremen, verwies. Damit war der Prozess als solcher freilich noch nicht beendet. Das Domcapitel wendete sich jetzt mit seiner Klage an den Erzbischof von Bremen. Derselbe war auch bereit, die Vermittlung in dieser Sache zu übernehmen, wie aus einem Schreiben des Erzbischofs Christopher vom 6. Januar 1533 hervorgeht. Ja noch im Jahre 1540 musste auf Anordnung der Achtundvierziger eine Klageschrift<sup>2)</sup> des Domcapitels vor dem Reichskammergericht, in welcher der von dem Kläger erforderte Schadenersatz auf 45200 Mark Lübsch und, abgesehen von manchen anderen Forderungen,

<sup>1)</sup> Staatsbürgerliches Magazin VIII, S. 328.

<sup>2)</sup> Diese Klageschrift wird von einigen (LAU, S. 149, MICHELSEN, Staatsbürgerliches Magazin VIII, S. 317 f., KOLSTER, Jahrbücher für die Landeskunde III, S. 62 f.) mit Unrecht in das Jahr 1524, welche Jahreszahl sich in einigen Abschriften findet (BOLTEN IV, S. 15 und 22), verlegt und für die erste Eingabe des Domcapitels in jenem oben erwähnten Prozess gehalten. Das ist unhaltbar; denn es wird in jener Klageschrift deutlich hervorgehoben, dass die Dithmarscher schon 18, resp. 22 Jahre die Gerechtheit dem Domcapitel vorenthalten hätten. Das letztere würde nicht zu erklären sein, wenn die Urkunde aus dem Jahre 1524 wäre. Ebenso wenig passen auch die Zeitbestimmungen in der jener Klageschrift von 1540 angehängten Verfügung der Landesregierung (NEOC. II, S. 132) in das Jahr 1524, wie NEHLSSEN, Geschichte Dithmarschens, Hamburg 1895, S. 390, Anmerkung, nachgewiesen.

auf 2016 Tonnen Roggen angegeben wurde, von den Kanzeln verlesen werden. Dies alles blieb aber ohne Erfolg, umso mehr, als inzwischen die Verhältnisse in Dithmarschen sich völlig geändert hatten. Die vorhin angeführten Hindernisse waren jetzt zum grossen Teil aus dem Wege geräumt. Zunächst war in politischer Hinsicht vieles anders geworden. Die Dithmarschen befreundeten Städte Lübeck, Hamburg, Lüneburg, Bremen hatten sich für die Einführung der Reformation entschieden. Von besonderer Bedeutung war es, dass im Anfang des Jahres 1531 der schmalkaldische Bund gegründet wurde, und dass ausser Bremen, Braunschweig und Lüneburg die Stadt Lübeck, die treueste Verbündete Dithmarschens, am 3. Mai 1531 sich dem Bunde anschloss <sup>1)</sup>.

Auch in religiöser Hinsicht war eine grosse Umwandlung eingetreten. Die eifrige Wirksamkeit der evangelischen Prediger hatte mehr und mehr Freunde für die evangelische Sache gewonnen. Manche frühere Gegner waren jetzt entschiedene Freunde und Anhänger der lutherischen Lehre geworden: Magister Johann Snecke in Heide, welcher in dem Bericht über Heinrich von Zütphens Tod als Kommissar des Officials des Hamburger Dompropsten eine Rolle spielt, war jetzt ganz für die Sache der Reformation gewonnen und wurde nach Einführung der Reformation zum Superintendenten ernannt. Peter Svin, welcher an der für Heinrich von Zütphen so verhängnisvoll gewordenen Versammlung im Lundener Kloster teilgenommen, beteiligt sich jetzt bei den durch die Reformation bedingten socialen Reformen so eifrig, dass man seine Ermordung als eine Folge dieser energischen Thätigkeit angesehen hat <sup>2)</sup>. Auch der aus dem Prozess gegen Heinrich von Zütphen bekannte Landessekretär Günther Werner steht jetzt den evangelischen Superintendenten treu zur Seite und wird ein Freund Wullenwewers genannt <sup>3)</sup>. Auch den Namen des bekannten Peter Detlefs aus Delve finden

---

<sup>1)</sup> HERING (Bugenhagen, Halle 1888, S. 87) sagt, dass Lübeck sich schon im Januar 1531 dem Bunde angeschlossen habe, nach KAWERAU (MÖLLER, Lehrbuch der Kirchengeschichte, Freiburg und Leipzig 1894, III, S. 105) aber erfolgte der formelle Anschluss Lübecks erst am 3. Mai 1531.

<sup>2)</sup> NEOC. II, 30 f.

<sup>3)</sup> CHALYBÄUS, Geschichte Dithmarschens, S. 208.

wir genannt unter denen, welche für die Durchführung der Reformation thätig waren<sup>1)</sup>. Wir sehen daraus, dass die evangelische Sache sich unter den angesehensten Männern des Landes treue und einflussreiche Freunde erworben hatte. Diese Umwandlung muss vor sich gegangen sein in dem Zeitraum von 1528—1531, sodass wir diese Jahre als für den Sieg der reformatorischen Bewegung ausschlaggebend anzusehen haben<sup>2)</sup>.

Im darauffolgenden Jahre 1532 ist die Reformation endgültig in Dithmarschen eingeführt worden. Denn wenn auch die Behauptung auf einem Irrtum beruht, dass durch einen am Pfingstabend 1532 gefassten förmlichen Landesbeschluss der papistische Messgottesdienst überall abgestellt und die Reformation gesetzmässig angeordnet worden sei<sup>3)</sup>, so liegen doch aus dem Jahre 1532 eine Reihe urkundlicher Nachrichten vor, welche den endgültigen Sieg der Reformation im Jahre 1532 beweisen. Freilich wurde nicht auf einmal mit dem Alten gebrochen, sondern Schritt für Schritt ging man auf dem betretenen Wege vor.

Dass die Sache der Reformation schon ganz im Anfang des Jahres 1532 so gut wie entschieden war, sehen wir unter anderem auch daraus, dass einer ihrer Hauptgegner, Magister Johann Snecke in Heide, welchen Luther früher als des Teufels

---

<sup>1)</sup> Danske Magazin, fjerde Række 1871, S. 104, Anmerkung. cf. WAITZ, J. Wullenwewer II, S. 205 und 388.

<sup>2)</sup> NEOC. II, S. 129.

<sup>3)</sup> Dies behaupten LAU, S. 148, JENSEN - MICHELSEN, Kirchengeschichte III, S. 12 u. a. Es liegt eine Verwechslung vor mit dem von BOLTEN (IV, S. 39 f. u. 58) erwähnten, aber erst am Pfingstabend 1533 gefassten Beschluss. Bolten führt an der ersten Stelle (IV, S. 39) den Wortlaut des angeblichen Landesbeschlusses an. Nach meiner Meinung liegt aber in den betreffenden Worten („dat wy denne alle Schwermerye und alle ergerlike Lehre und Levent förder mögen myden, wyllen wy mit allen Kerckherden, offt eren Vollmechtigen, des Jahres twe mah! thojsamen kamen, alle na den Paschen und na Michaelis, tho Meldorpe, de twistige Saken tho schlichten, dar schall de Upkumpft des Calandes tho gebructet werden“) kein Landesbeschluss, sondern ein Teil der Calandsbeliebung vor (cf. BOLTEN IV, S. 35 f.).

Stockmeister bezeichnet hatte, sich in den ersten Tagen des Januars 1532 verhehelichte <sup>1)</sup>.

Am Sonntag Quasimodogeniti 1532 wurde den Franziskanern von den Landesregenten verboten, ne praesumerent amplius celebrare missam; die Predigt war ihnen zunächst noch gestattet <sup>2)</sup>. Das dauerte aber nicht lange, denn schon im selbigen Jahre am Tage Allerheiligen wurde ihnen auch die Predigt verboten, während es allerdings erst im folgenden Jahre am Sonntage vor Jakobi zum ersten Mal vorkam, dass eine evangelische Predigt im Kloster gehalten wurde.

Derartige Verfügungen wurden übrigens nicht bloß für das Lundener Kloster erlassen. Das meldet uns Henning Svin, wenn er das Aufhören der lateinischen Messe in der Lundener Kirche noch besonders hervorhebt: „1532 am anderen Sonntag na Paschen is de latinsche Misse in unser Kerken und Kloster bestanden, und do am sulven Dage wort de erste düdesche Misse hir in der Kerken ersten angehavesen <sup>3)</sup>.“

Aehnliche Verfügungen wie oben für die Franziskaner werden von der Landesregierung auch in Beziehung auf das Dominikanerkloster in Meldorf erlassen sein; denn es ist meines Erachtens ein Irrtum, wenn behauptet wird, dass die Dominikaner bereits 1526 aus dem Kloster verjagt, dass die Messaltäre und die Klosterzellen niedergerissen, sowie dass die Messgewänder nebst den Büchern auf dem Klosterhof verbrannt wären <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> NEOC. II, S. 75. Melanchthon bezeichnet später den Snecke als »virum egregia pietate et doctrina praeditum« und nennt ihn seinen Freund. E. MICHELSEN, Melanchthon und Schleswig-Holstein, im Kirchen- und Schulblatt zum 400jährigen Geburtstag Melanchthons, den 16. Februar 1897.

<sup>2)</sup> BOLTEN IV, S. 34. Der Sonntag Quasimodogeniti fiel im Jahre 1532, auf den 7. April (vgl. H. GROTEFEND, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, I, Hannover 1891), so dass es unmöglich ist, die Einführung der Reformation als eine Folge der für die Dithmarscher günstigen Entscheidung des Reichskammergerichts, welche erst am 10. April erfolgte, anzusehen, wie Professor Michelsen es in den Vorbemerkungen zu den Prozessacten gethan hat. Staatsbürgerliches Magazin VIII, S. 318. cf. JENSEN-MICHELSSEN, Schleswig-holsteinische Kirchengeschichte III, S. 62.

<sup>3)</sup> NEOC. II, S. 460. BOLTEN IV, S. 34.

<sup>4)</sup> Diese Ansicht findet sich bei LAU, S. 46 f., JENSEN-MICHELSSEN, Kirchengeschichte II, S. 122, u. III, S. 60 f., CHALYBÄUS, S. 200, NEHLSSEN, Geschichte Dithmarschens, S. 365.

Diese Angaben stammen aus einer sehr unzuverlässigen Quelle. Freilich finden sie sich in Helmanns süderdithmarsischer Kirchengeschichte, aber der letztere hat sie beinahe verbotenus aus Dietrich Carstens Kirchengeschichte Dithmarschens genommen, wie aus einem Vergleich Helmanns mit der im Manuskript vorhandenen, von Carstens verfassten Kirchengeschichte hervorgeht<sup>1)</sup>. Das Meldorfer Kloster war Eigentum des Landes, wie aus den späteren Verhandlungen über die Gründung einer Gelehrten-schule in Meldorf hervorgeht. Eine Vertreibung der Mönche, Niederreissung der Klosterzellen konnte ohne offenen Aufruhr nicht geschehn. Bei der steigenden Erbitterung der beiden Parteien konnte es freilich hie und da zu Thätlichkeiten kommen, wie denn 1531 ein Mönch zu Lunden auf dem Klosterhof ermordet wurde. Sobald es sich aber um die Aufhebung, resp. Zerstörung des Klosters und Verjagung der Mönche handelte, konnte das nicht ohne die Einwilligung der Landesregierung geschehen, zeigte doch selbst schon die Hinrichtung jenes Mörders, dass man um jeden Preis die Ordnung aufrecht halten wollte.

Daher werden wir annehmen dürfen, dass die Dominikaner sich ebenso lange im Lande haben halten können, wie die Franziskaner, und dass ihnen im Jahre 1532 dieselben Verfügungen

---

<sup>1)</sup> DIETRICH CARSTENS, ein Sohn des Predigers J. Carstens in Windbergen, war von 1732 bis an sein Ende, 1762, Pastor zu Wöhrden. Er schrieb eine Kirchengeschichte Dithmarschens, die den Titel führt: »Die dithmarsische Kirchengeschichte, worin von der ersten Verkündigung des Evangeliums, Ursprung der Abgötterei etc., also verfasst von D. Carstens 1732.« Dies Buch ist jedoch nicht gedruckt worden; es finden sich Abschriften in Kiel und Meldorf. Eine zweite von ihm herrührende Handschrift ist betitelt: »Ein roher Entwurf von einer dithmarsischen Kirchenhistorie 1748.« Dieser Carstens, auf dessen Unzuverlässigkeit Dahlmann zuerst im Anhang zu Neocorus aufmerksam gemacht, hat namentlich auch in der Beschreibung der dithmarsischen Reformationsgeschichte seiner Phantasie freien Lauf gelassen. Manche anekdotenhafte Erzählungen im Helmann stammen von ihm her; wie wenig glaubwürdig er ist, geht z. B. auch daraus hervor, dass er bereits ein Dominikanerkloster in Meldorf entstehen lässt (1001), ehe der Dominikanerorden überhaupt gestiftet war (1215), sowie dass er schon von einer Verbreitung der Bibel Luthers in Dithmarschen redet (S. 629), ehe dieselbe übersetzt war, wie er sich denn für solche Behauptungen auf Quellen beruft, welche es entweder gar nicht gegeben hat, oder welche für seine Behauptungen nicht als Beweis dienen können.

wie den Franziskanern in Lunden zugestellt wurden, wodurch ihnen das Abhalten der lateinischen Messe sowie das Predigen überhaupt verboten wurde. Erst jetzt wird der evangelischen Predigt auch hier wie in Lunden die Klosterkirche geöffnet worden sein<sup>1)</sup>. Die Mönche selbst aber vertrieb man auch jetzt noch nicht. Man liess sie als solche, welche wohlerworbene Rechte auf den Unterhalt im Kloster hatten, daselbst bleiben, wie es in vielen andern Klöstern der Fall war. Dass die Mönche noch bis zum Jahre 1540 im Meldorfer Kloster geblieben, wird wahrscheinlich gemacht durch den Wortlaut der Klage des Dompropsten vom Jahre 1540: „Noch ufh dem kloster tho Meldorp vorentholden unde berovet alle Jahr dat Landt de XVIII Jahr III mf., vor dat de Monnike dar wahnnden<sup>2)</sup>.“ Erst in diesem Jahre (1540) scheinen die Mönche entweder ausgestorben oder weggezogen zu sein; denn jetzt beschliesst die Landesregierung, das Kloster in eine Landesschule zu verwandeln<sup>3)</sup>. Von den Gebäuden des Lunderer Klosters hatte man schon im Jahre vorher einzelnes abgebrochen, um es für die Befestigung des Hammhauses zu verwenden<sup>4)</sup>.

Danach bestanden also um das Jahr 1528 noch beide Klöster, so dass die evangelischen Prediger es nicht bloss mit den Franziskanern in Lunden, sondern auch mit den Dominikanern in Meldorf zu thun hatten. Während die Insassen der beiden Klöster

<sup>1)</sup> Nach HELMANN, süderdithmarsische Kirchengeschichte, S. 70 f., und ihm folgend Chalybäus, Jensen-Michelsen, Lau, Nehlsen u. a., soll ein aus Bremen herbeigerufener evangelischer Pastor Namens Johann Halversdorf bereits seit 1527 die Frühpredigten im Meldorfer Kloster gehalten haben. Diese Angabe stammt aber aus CARSTENS. Nach ihm und Helmann soll Halversdorf bis 1574 Pastor in Meldorf gewesen sein. Dann müsste aber sein Name sich finden in den Predigerverzeichnissen der Jahre 1547 (NEOC. II, S. 149), 1556 (NEOC. II, S. 105), 1559 (MICHELSEN, Dithmarsisches Urkundenbuch, S. 227), was nicht der Fall ist. Hans Detleff (NEOC. II, S. 503) nennt auch einen Meldorfer Pastoren, Johannes Alversdorp; derselbe wurde aber erst 1560 Pastor in Meldorf.

<sup>2)</sup> NEOC. II, S. 134. Von 1523 an, wo der vorher erwähnte, gegen den Dompropsten gerichtete Beschluss gefasst war, bis 1540, also 18 Jahre lang, war nicht gezahlt worden.

<sup>3)</sup> Cf. die Stiftungsurkunde bei LORENZ, Geschichte des Königlichen Gymnasiums zu Meldorf, S. 12 f.

<sup>4)</sup> NEOC. II, S. 81. KINDER, Alte dithmarsische Geschichten, S. 89.

sonst nicht grade auf freundschaftlichem Fuss mit einander standen, gingen sie doch, wie der Prozess gegen Heinrich von Zütphen zeigt, Hand in Hand, sobald es sich um die Bekämpfung der reformatorischen Bewegung handelte. Einen besonderen Rückhalt fanden sie bei der Landesregierung, welche, abgesehen von dem Kampfe gegen die Ansprüche des Domcapitels, einer Aenderung der bestehenden Verhältnisse noch bis zum Schluss der zwanziger Jahre abgeneigt war. Sie hat der reformatorischen Bewegung gegenüber eine ähnliche Stellung eingenommen wie der Rat in den benachbarten und befreundeten Städten Lübeck und Hamburg. —

## II.

Soviel über die Zeitverhältnisse, unter denen die oben genannten Schriften entstanden sind.

Die Namen der Verfasser werden in der Ueberschrift nicht genannt. Es wird nur gesagt, dass die Kirchherren zu Meldorf und Brunsbüttel die Verfasser seien. Diese Angabe ist aber genügend, da wir wissen, wie die damaligen Kirchherren in den beiden genannten Gemeinden hiessen.

In Meldorf war nämlich im Jahre 1523, als der bisherige aus Büsum stammende katholisch gesinnte Pfarrherr Johannes Reimari gestorben war<sup>1)</sup>, der Magister Nicolaus Boie<sup>2)</sup> Kirchherr geworden.

Nachdem derselbe in Wittenberg studiert hatte und für die Sache der Reformation gewonnen war, ist er in seiner Vaterstadt Meldorf wahrscheinlich schon als Vicar, jedenfalls als Pastor, und von 1532 an als Superintendent bis zu seinem im Oktober 1542 erfolgten Tode mit heiligem Eifer und unerschrockenem Mut für die Ausbreitung der reinen Lehre thätig gewesen. Seine Zeitgenossen heben rühmend hervor seinen lebendigen Glauben, seinen tugendhaften Lebenswandel, seine wissenschaftliche Tüchtigkeit, seine Rechtskunde, seine Vaterlandsliebe und seine grosse Be-

<sup>1)</sup> BOLTEN, Dithmarsische Geschichte. 1781. III, S. 227, Anmerkung.

<sup>2)</sup> Aus den uns vorliegenden Urkunden, unter welchen sich die Unterschrift Boies befindet (NEOC. II, S. 129 und 146, MICHELSEN, Urkundenbuch des Landes Dithmarschen, 1834, S. 110) geht hervor, dass es falsch ist, wenn BOLTEN (Geschichte Dithmarschens III, S. 228), CHALYBÄUS (Geschichte Dithmarschens, S. 194) und LORENZ (Geschichte des Meldorfer Gymnasiums, Meldorf 1891, S. 6 und 9) behaupten, dass er sich Nicolaus Boetii zu schreiben pflegte. Er schrieb selbst seinen Namen Nicolaus Boie.

redsamkeit (cf. Epitaph des Meldorfer Rektors Henricus Libäus Olphenius in Rolfs, Die beiden Boie, S. 14 f.) In dem Bericht Luthers über Heinrich von Zütphens Tod<sup>1)</sup> wird er als ein besonderer Liebhaber des Wortes Gottes und in einem Briefe des bremischen Propsten Jakob als ein »vir Christianus et Apostolicus«<sup>2)</sup> bezeichnet. Als solcher hat er im Verein mit andern gleichgesinnten Männern, namentlich seinem treuen Mitkämpfer Nicolaus Boie dem Aelteren aus Wesselburen, nach der Einführung der Reformation in unserem Lande eine Einrichtung des Kirchenwesens ins Leben gerufen, von welcher man gesagt hat<sup>3)</sup>, dass sie der von dem hervorragenden Reformator Bugenhagen geschaffenen Neuordnung der bezüglichen Verhältnisse in Schleswig-Holstein, Lübeck und Hamburg vollkommen ebenbürtig war. Auf einzelne bedeutsame Stücke dieser Neuordnung, welche uns einen Blick in die Wirkksamkeit Boies thun lassen, sei nachstehend hingewiesen:

Bereits 1532, also in demselben Jahre, in welchem die Reformation eingeführt wurde, wurde eine ausführliche und interessante Anweisung über die Austeilung und den Empfang des heiligen Abendmahls auf Grund der heiligen Schrift verfasst<sup>4)</sup>. Eine Kirchenordnung, »Ordinantie«, welche leider verloren gegangen zu sein scheint, wurde von den Superintendenten »upgerichtet«<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> BOLTEN III, S. 245.

<sup>2)</sup> HELMANN, süderdithmarsische Kirchengeschichte. Hamburg 1735. S. 55. Ausführlicheres über Nicolaus Boie in meiner Schrift über die beiden Boie, S. 10—46.

<sup>3)</sup> JENSEN - MICHELSEN, Schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. Kiel 1877. S. 66.

<sup>4)</sup> NEOC. II, S. 116 f. Diese Anweisung enthält interessante Mitteilungen darüber, was man von einem Abendmahlsgast mit Beziehung auf christliche Erkenntnis, Glauben und Wandel verlangte, sowie über Kirchenzucht und Gemeindeversammlungen, welche alle 4 Wochen auf dem Kirchhof abgehalten werden sollten.

<sup>5)</sup> MICHELSEN, altdithmarsische Rechtsquellen, Altona 1842, S. 186, und NEOCORUS II, S. 138, wo es unter der Ueberschrift: „Van Sondagen unde festdagen tho virende“ heisst: So denne ock mit dem Lande angenhamen, den Sondach den gantzen Dach tho virende, und ander festdage in der hilligen Schrift bewehret, mit Gadesß Worde tho hörende unde mit anderen christlichen Werken tho hilligende unde virende. So Jemant dit vorachtete, de schal eine Tunne ingebrewen Beer an dat Buerjchop, dar he wahneth, vorbraken hebben,

Das Eherecht wurde in Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift neu geregelt<sup>1)</sup>. Für die Predigerwitwen wurde durch die Bewilligung des Gnadenjahres gesorgt<sup>2)</sup>. Die willkürliche Kündigung seitens des Predigers und der Gemeinde wurde verboten<sup>3)</sup>. Zur Aufrechterhaltung christlicher Zucht und Sitte wurden Edikte, das erste Edikt 1537, das sogenannte »lateste Edikt« 1540, erlassen<sup>4)</sup>. Die zum leichtfertigen Schwören Anlass gebenden Bundbriefe wurden aufgehoben<sup>5)</sup>, und in Meldorf gründete man aus dem Vermögen der beiden Klöster eine Gelehrtenschule<sup>6)</sup>.

Mit welch heiligem Eifer Boie für die Aufrechterhaltung der neuen Ordnung wirkte, zeigt besonders deutlich die letzte Rede, welche wir von ihm haben, und welche er am Sonnabend

---

unde eine Tunne Beereß an de Schluter effte an de Radt vorbraken hebben unde mogen se straß nehmen, unde schal darbaven allikewol tho desß gemenen Karþelß Unkoßt XC schilling vorbraken hebben, nademe se darinde dat Volk hinderen, dat Wort Gadeß tho hörende.

<sup>1)</sup> NEOC. II, S. 128 f.

<sup>2)</sup> MICHELSEN, Rechtsquellen, S. 182.

<sup>3)</sup> MICHELSEN, Rechtsquellen, S. 188 f.

<sup>4)</sup> NEOC. II, S. 136 f., und MICHELSEN, Rechtsquellen, S. 182 f.

<sup>5)</sup> MICHELSEN, Rechtsquellen, S. 174. Dort ist die Rede von einem vor dem Jahre 1538 gefassten Beschluss der Landesgemeinde, wobei die Mitwirkung Peter Svins noch besonders hervorgehoben wird. Da Peter Svin 1537 ermordet wurde, muss dieser Beschluss vor diesem Jahre gefasst sein. Der Gemeinde Wesselburen wurde übrigens bereits 1531 (vorläufig auf ein Jahr) bewilligt, dass an die Stelle der Geschlechtsnemede ein einfacher Zwölf-Manneneid treten solle, offenbar eine Frucht der Wirksamkeit des Nic. Boie sen. (MICHELSEN, Rechtsquellen, S. 170), wie wir auch eine Frucht von der Wirksamkeit des Meldorfer Boie in einer ähnlichen Bewilligung für die Meldorfer Gemeinde (MICHELSEN, Rechtsquellen, S. 234) erkennen können. Die Bemerkung, dass in Meldorf nach der jüngsten Fehde statt der zwölf Eideshelfer die Hälfte und an die Stelle der Geschlechtsnemede überhaupt der Zwölf-Manneneid getreten sei, ist nur verständlich, wenn man unter der letzten Fehde nicht die Schlacht bei Hemmingstedt, wie MICHELSEN, Rechtsquellen, S. 234, Anm. 2, und CHALYBÄUS, S. 211, es thun, sondern eine der späteren, in den dreissiger Jahren stattfindenden Fehden versteht.

<sup>6)</sup> Die Stiftungsurkunde des Meldorfer Gymnasiums vom 19. Juni 1540 findet sich abgedruckt bei DOHRN, 300jährige Stiftungsfeier der Gelehrtenschule in Meldorf, 1840, S. 18 f., und bei LORENZ, Geschichte des Königl. Gymnasiums zu Meldorf, Festschrift zum 350jährigen Jubiläum der Anstalt, 1890, S. 12 f.

vor Michaelis 1542 auf dem Marktplatz zu Heide gehalten hat; sämtliche Pastoren Dithmarschens scheinen zugegen gewesen zu sein; in ihrem Namen hält ihr Senior, der Meldorfer Boie — der Wesselburener Boie war am 6. Mai desselben Jahres gestorben <sup>1)</sup> — jene so eindringliche Rede an die Landesregenten und die ganze Landesversammlung, welche Neocorus (II, S. 142 f.; cf. Michelsen, dithmarsisches Urkundenbuch, S. 111) uns aufbewahrt hat, und welche man auch jetzt noch nicht ohne Bewegung lesen kann.

Gedruckt liegen nur kleinere Sachen von ihm vor: Ein Kirchenlied mit der Ueberschrift: »Eyn Gratias na der entfanginge des hochwerdigen Sacramentes, des Eyses und Blodes Christi« <sup>2)</sup>, eine schriftliche Eingabe an die Achtundvierziger vom Jahre 1541, worin er sie mit ernsten Worten an ihre Pflicht erinnert <sup>3)</sup>, die oben erwähnte, am Sonnabend vor Michaelis 1542 vor der Landesversammlung in Heide gehaltene Rede, sein Urteil in Sachen des Eherechts <sup>4)</sup>, eine kleine Arbeit de moderamine inculpatae tutelae <sup>5)</sup> sowie ein paar kleine Schriften wider die sittlichen Uebelstände, welche aus den unchristlichen Bestimmungen der alten Bundbriefe folgten <sup>6)</sup>; endlich wird auch dem bekannten ausführlichen Berichte Luthers über Heinrich von Zütphens Tod ein Bericht Boies zu Grunde liegen <sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Dass der Wesselburener Boie am 6. Mai, und nicht in der Fastenzeit, wie man bisher (Neocorus folgend) gemeint, gestorben ist, bezeugt der Meldorfer Rektor OLPHENIUS (cf. ROLFS, Die beiden Boie, S. 79). WESTPHALEN (Monumenta inedita, Band IV, S. 1441) verwechselt die beiden Boie, indem er sagt, das der Meldorfer Boie am 6. Mai 1542 gestorben sei.

<sup>2)</sup> Dies Lied findet sich schon im Magdeburger Gesangbuch vom Jahre 1541, im Lübecker Gesangbuch von 1545, im Christian Adolfschen Gesangbuch von 1542 etc. cf. WACKERNAGEL, Kirchenlied III, 901 f., und GEFFKEN, Die Hamburgischen, Niedersächsischen Gesangbücher des 16. Jahrhunderts. 1857. S. 118.

<sup>3)</sup> NEOC. II, S. 140 f.

<sup>4)</sup> NEOC. II, S. 128 f.

<sup>5)</sup> NEOC. II, S. 149.

<sup>6)</sup> NEOC. II, S. 123, 124 f. und 573 f.

<sup>7)</sup> KRAMER, Wiederbr. der evangelischen Wahrheit. Glückstadt 1699. S. 98. EBERSBACH, Vorrede zu Heinrich von Zütphens Glaubensbekenntnis, S. 18. BOLTEN, Geschichte Dithmarschens, III, S. 237. Dass Luther den Aufsatz nicht selbst verfasst hat, geht aus verschiedenen Stellen klar hervor; z. B. hat er die Worte: »mit Namen Wibe«, womit natürlich Wibeke Junge gemeint ist, übersetzt: »Mit Weibes Namen«.

Als zweiter Verfasser ist der Kirchherr zu Brunsbüttel genannt; darunter ist nicht Boetius Boie zu verstehen, wie ich früher<sup>1)</sup>, anderen folgend, gemeint; denn Boetius Boie ist bis zum Jahre 1561, wo er Dimerbroks Nachfolger wurde, nur Vicar gewesen<sup>2)</sup>. Dagegen war Henricus Dimerbrok bereits in den zwanziger Jahren Kirchherr in Brunsbüttel, sodass wir ihn also als den Mitverfasser jener Schrift anzusehen haben. Ueber sein Leben wissen wir nur sehr wenig; er soll der erste evangelische Pastor in Brunsbüttel und seit 1524 dort angestellt gewesen sein. Als 1556 die Confessio ecclesiae Ditmariensis de Coena Domini aufgestellt wurde mit der stolzen Unterschrift: »datum e libera Dithmaria«, hat er sich unterschrieben als »Henricus Dimerbrok, Pastor in Brunsbüttel«. Als dann 1559 Dithmarschen erobert wurde und sämtliche Prediger Dithmarschens auf Mittwoch vor Martini 1559 nach Rendsburg beordert wurden, wurde Henricus Dimerbrok neben Johann Lennep und Theoderich Cant zum Superintendenten ernannt. In der betreffenden Urkunde heisst es: „Thom anderen, nademe de vorordente Kon. unnd f. Rēhde unnd Hoffprediger, uperlechter Befehle nach, de dithmarschen Prediger up dat vltigeste examineret unde vorhōret, hebben se dre der duchtigsten in einem idern Dordendehle ehnen tho Superintendenten, alß nomlich: Ehn Hinricum Diemberbrok in dem Sudern; ehn M. Johannem Lennepensem in dem Mīden, ehn Theodoricum Cant in dem Norderen Dordendehle' gefaren unnd ingesettet<sup>3)</sup>.“ Zwei Jahre hat er die Superintendentur verwaltet. Er starb 1561<sup>4)</sup>. Sowohl der westfälische Schriftsteller Hermann Hamelmann<sup>5)</sup> als auch Neocorus<sup>6)</sup> heben hervor, dass sie Dimerbrok persönlich gekannt haben. Der erstere zählt ihn zu den praecipuos pastores in Dithmarsia.

<sup>1)</sup> ROLFS, Die beiden Boie, S. 24.

<sup>2)</sup> In den Pastorenverzeichnissen der Jahre 1554 (NEOC. II, S. 149), 1556 (NEOC. II, S. 105) und 1559 (MICHELSEN, Urkundenbuch, S. 226) steht er angeführt als Vicarius Boetius Marquardi. WOLFF, Aus Brunsbüttels vergangenen Tagen. Itzehoe 1873. S. 18 und 54.

<sup>3)</sup> NEOC. II, S. 443 f.

<sup>4)</sup> HELMAN, süderdithmarsische Kirchengeschichte, S. 115.

<sup>5)</sup> HAMELMANN (gest. 1595) opera genealog. historica de Westphalia et Saxonia, S. 982.

<sup>6)</sup> NEOC. II, S. 105. Bei dem Namen Dimerbrok hat er einen Stern angebracht und in der Anmerkung die Worte hinzugefügt: »Signo notatos novi de facie puer admodum.«

Dieser Dimerbrok und der vorher genannte Nicolaus Boie aus Meldorf waren also die beiden Männer, die wir als die Verfasser jener kleinen Schriften werden anzusehen haben. Schwieriger ist die Frage, welche der drei Schriften von Boie und welche von Dimerbrok verfasst sind, umsomehr, da von dem letzteren nichts Gedrucktes weiter vorliegt. Jedoch möchte ich annehmen, dass die erste und letzte Schrift den Boie und die mittlere den Dimerbrok zum Verfasser hat. —

### III.

Nun noch ein Wort über den Inhalt und den Erfolg der nachfolgenden kleinen Schriften.

Dieselben haben eine gemeinsame Ueberschrift und eine gemeinsame Vorrede. Die erstere giebt den Zweck an, nämlich den Missbrauch nachzuweisen, welcher einerseits mit geweihtem Wasser, Salz, Kraut etc., andererseits mit Vigilien und Seelenmessen verbunden war. Die letztere giebt den Grund an, welcher sie zur Veröffentlichung dieser Schriften bewogen hat. Sie weisen nämlich darauf hin, dass es eigentlich nicht mehr nötig wäre, „dat Papyr wyder darmede tho besmeren“, da schon genug in Schriften und Büchern<sup>1)</sup> sowohl für Gelehrte als Ungelehrte gezeigt, dass mit den erwähnten Dingen und Ceremonien Gott nicht geehrt, sondern eher gelästert würde. Aber weil man ihnen hier im Lande das Kreuz noch nicht leichter, sondern eher schwerer mache, vor allem, weil ihre Predigt noch immer böswillig ver-

<sup>1)</sup> Die Verfasser erwähnen später selbst: Luthers Postille (Postilla Martini, in ersten Sondaghe des Adventus etc.), Sermon Martini van der Döpe, de düdesche Theologie. Ausserdem kämen etwa noch in Betracht: Luthers Taufbüchlein (1526), p. 769. DOCT. ANDREAS CARLSTAT, Von geweyhtem Wasser und Salz wider den unordienten Gardian frantziscus Seyler, 1520. Reformatio ecclesiarum Hassiae (1526), Cap. X, de superstitionibus (RICHTER, Kirchenordnungen, p. 61). Die älteste ev. Gottesdienstordnung in Nürnberg 1524, veröffentlicht von Professor v. SCHUBERT in der Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst, I. Jahrg., 1897, Nr. 10, S. 320 f. Die Rechtfertigungsschrift der beiden Nürnberger Pröpste »Grund und Ursach etc.«, 1524. Lüneburger Kirchenordnung 1527, Art. 19 (RICHTER, Kirchenordnungen, S. 70 f.). Braunschweiger Kirchenordnung 1528, bei RICHTER S. 106 f., vollständiger bei HÄNSELMANN, Bugenhagens Kirchenordnung für Braunschweig, 1885, S. 222 f.

dreht und entstellt werde, fühlen sie sich veranlasst, die nachfolgenden Schriften herauszugeben und es darzulegen, warum sie gegen diese Ceremonien etc. lehren und dieselben bekämpfen.

Die Schriften selbst sind verfasst in beredter<sup>1)</sup>, volkstümlicher, zuweilen derber Sprache. Die zahlreichen Citate aus der Bibel lassen auf eine grosse Vertrautheit mit der heiligen Schrift schliessen. Die beiden Verfasser treten uns hier als gründliche Kenner und »besondere Liebhaber des Wortes Gottes«<sup>2)</sup> entgegen. Wie das Wort Gottes ihnen die einzige Quelle christlicher Erkenntnis und die einzige Norm ist, an der sie alles prüfen, so ist dasselbe auch die Hauptwaffe, mit welcher sie furchtlos, ohne Menschenscheu die erkannten Irrtümer bekämpfen. Auch in anderen Stücken (Rechtfertigung allein durch den Glauben, Hervorhebung der hohen Bedeutung des Leidens und Sterbens Christi) zeigen die Ausführungen, dass die Verfasser auf lutherischem Standpunkt stehen. Diesen ihren Standpunkt vertreten sie mit Energie und Entschiedenheit, sie verwerfen alles, was sich ihnen im Lichte des Gottesworts als Menschenlehre erwiesen hat. Dieselbe Entschiedenheit fordern sie nun aber auch von Anderen; besonders scharf wird ihre Sprache, wo sie sich an die Lauen und Unentschiedenen wenden, welche solche Gebräuche beibehalten wollen mit der Begründung, dass, wenn solche Ceremonien auch keinen Nutzen brächten, sie doch auch nichts schaden. Sie reden solchen Gegner an als „leve Hans Narr“, nennen ihn „Kϳfel-Kafel-Holtſchoh“ und geben ihm den Rat, dass er Niesswurz (Prußfruth) nehmen möge, damit sein Kopf klarer werde.

Was nun die einzelnen Schriften betrifft, so findet sich in der ersten, welche ohne besondere Ueberschrift unmittelbar an das Vorwort angeschlossen ist, etwa folgender Gedankengang: Der Verfasser geht aus von der Bemerkung, dass es von Anfang an Gottes Wille gewesen ist, dass die Menschen Gottes Wort hören und demselben folgen, und beweist nun zunächst

<sup>1)</sup> Dass der Meldorfer Boie ein tüchtiger Redner in seiner Muttersprache war, bezeugt auch der Meldorfer Rektor Henricus Sibeus Olphenius in den Worten: Bellus erat rhetor vernacula.

<sup>2)</sup> In dem Lutherschen Bericht über Heinrich von Zütphens Tod wird Boie ein besonderer Liebhaber des Wortes Gottes genannt.

1) dass jene Ceremonien und Gebräuche nicht in der heiligen Schrift befohlen sind; sie sind nichts anderes als Menschengebote, welche gradezu mit deutlichen Aussagen des Wortes Gottes in Widerspruch stehen. Mit solchen Ceremonien kann man daher unmöglich Gott dienen, man raubt ihm vielmehr die Ehre, welche ihm allein zukommt. Solcher Götzendienst kann deshalb auch keinen Segen bringen, im Gegenteil wird derjenige, welcher denselben übt, Schaden nehmen an seiner Seele.

Sodann 2) beweist der Verfasser, dass jene Gebräuche und Ceremonien mit den ersten drei Hauptstücken in Widerspruch stehen, zunächst a) mit dem 1. Hauptstück (1. Gebot), indem diejenigen, welche auf jene Dinge, wie geweihtes Wasser, Salz, Kraut, Feuer etc., ihr Vertrauen setzen, Gott nicht über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen können; sodann b) mit dem 2. Hauptstück (2. Artikel), indem man dadurch, dass man durch die Kraft des geweihten Wassers Vergebung der Sünden sucht, den Werth des Leidens und Sterbens Christi verringert, und endlich c) mit dem 3. Hauptstück, indem Christus uns im heiligen Vaterunser gelehrt hat, dass wir alles, was wir an Leib und Seele bedürfen, von Gott, unserem himmlischen Vater, erbitten sollen, und zwar im Namen Jesu, so dass also Jesus der einzige Mittler sei und wir durch Ihn allein, nicht durch jene Creaturen und Ceremonien die Erhörung unserer Gebete suchen sollen. Mit einer eindringlichen Ermahnung, den Teufel fahren zu lassen und Jesum Christum anzuziehen, schliesst die Schrift.

Die zweite Schrift hat es nach der Ueberschrift: „*Uplöfynghē der Papiſten Argument up dat ghewyghede Water*“ mit der Widerlegung der katholischen Behauptungen über die Kraft des Weihwassers zu thun, wie dieselben in dem von ihm angezogenen kanonischen Rechte sich finden. Der Verfasser hebt hauptsächlich zwei derartige Behauptungen hervor. Die erste lautet, dass das geweihte Wasser den Teufel vertreibe und vor seinen Betrügereien beschütze. Diese Behauptung findet sich im *Decret. Grat. Pars III, Dist. III de consecr. (cap. 20)* und wird begründet durch ihre „*beſchweringe Bōfen*“, sowie durch den Vater der Lügen selbst, welcher, wenn sie ihn aus einem besessenen Menschen vertreiben wollen, sage, das Weihwasser bereite ihm Schmerzen und vertreibe ihn.

Indem der Verfasser den Wahn, als wenn man den Teufel durch Weihwasser vertreiben könne, mit Worten der heiligen Schrift zurückweist, zeigt er seinen Gegnern andere, bessere Waffen, um den Teufel vertreiben zu können, vor allem das Wort Gottes, das Schwert des Geistes. „Wente<sup>1)</sup> wannehr<sup>2)</sup> wy Gadeswort yn harten angrypen und holden myt den gheloven daran, so kan de Düwel nycht wyunen, sundern he mot vlegghen (fliehen) und sich packen; wanner du also kauft seggen: ‚Dat hefft myn Godt geredet, dar stah yf up,‘ so werstu seen, wo balde he sif wert henne maken.“

Die zweite Behauptung der Papisten, auf welche der Verfasser ausführlich eingeht, ist diese: »Das Wort Gottes wird über Salz, Wasser etc. gesprochen, durch solches Wort und Gebet werden alle Creaturen geheiligt, wie St. Paulus, I. Tim. IV, sagt.«<sup>3)</sup>

Ihre Meinung war: ohne die Weihung sind alle Creaturen, Wasser etc., unrein, böse, aber durch die Weihung werden sie geheiligt und erhalten eine vorher ihnen nicht innewohnende, sündenvergebende Kraft.

Der Verfasser sagt dagegen: Die Creaturen Gottes, welche an sich gut sind, werden nicht heiliger an sich in dem Sinne, dass ein Mensch sie durch Weiheformeln heiliger machen könne, sondern sie werden nur für den Gebrauch (der Brüdinghe haben) geheiligt, wenn der gläubige Mensch die Gaben Gottes im Glauben annimmt und genießt. Den Reinen, d. h. den Gläubigen, welche durch den Glauben rein geworden, ist alles rein, den Ungläubigen ist alles unrein. Alle Dinge werden geheiligt durch das Wort Gottes, durch den Glauben und durch das Gebet, wenn wir sie im Glauben von Gott erbitten, und wenn wir sie empfangen haben, Gott dafür danken und zu unseres Leibes Nahrung und Nothdurft gebrauchen. Die Dinge an sich werden nicht heiliger dadurch, dass das Wort Gottes darüber gesprochen wird. Sonst wären Stühle und Bänke in der Kirche, ja auch unsere Kleider heiliger und geweihter, weil das Wort Gottes das ganze Jahr darüber gesprochen und gepredigt wird. Zum Schluss polemisiert

<sup>1)</sup> Wente = denn.

<sup>2)</sup> Wannehr = wenn.

<sup>3)</sup> I. Tim. IV, 4 und 5.

der Verfasser dann noch, über das in der Ueberschrift angegebene Thema hinausgehend, gegen den Missbrauch, welcher mit den geweihten Palmen, mit den Prozessionen um den Kirchhof verbunden ist.

Im Uebrigen unterscheidet sich diese Schrift von den beiden anderen durch die häufig gebrauchten Beispiele aus dem täglichen Leben. Auch dadurch wird es wahrscheinlich, dass diese Schrift einen anderen Verfasser hat, als die beiden anderen.

Die dritte und letzte Schrift handelt von den Seelmessen, Vigilien und anderen päpstlichen Messen. Sie ist die kürzeste der drei Schriften. Der Verfasser bekämpft den Missbrauch, welcher mit den Seelenmessen, Vigilien und anderen Messen verbunden ist, indem er darlegt, wie dieselben einerseits mit unserem christlichen Glauben, andererseits mit den Einsetzungsworten des Herrn beim heiligen Abendmahl in Widerspruch stehen. Darauf wendet er sich an die Obrigkeit, an die Landesregenten, hält ihnen, wie wir es auch in anderen von Boie herrührenden Reden oder Schriften sehen<sup>1)</sup>, mit heiligem Ernste ihre Pflicht vor und fordert sie unter Hinweis auf Ezechias, Gideon, Josias aus alter Zeit und auf Herzog Christian<sup>2)</sup> aus neuer Zeit, welcher den blutigen Jesus zu Husum, einen abgöttischen Geldblock, weggenommen, auf, die erwähnten Missbräuche abzuschaffen.

Fragen wir zum Schluss, welchen Erfolg diese Schriften hatten, so ist es nicht leicht, darauf eine Antwort zu geben, da uns bestimmte Nachrichten darüber nicht vorliegen. Einen augenblicklichen Erfolg hatten sie jedenfalls nicht, das geht unter anderem auch daraus hervor, dass noch im Jahre 1529 in der Gemeinde Wöhrden im Beisein des Landessecretairs Günther Werner über die Stiftung einer neuen Frühmesse verhandelt wurde<sup>3)</sup>. Aber ohne Erfolg werden die zur Entscheidung drängenden Worte der beiden glaubensmutigen Männer gewiss nicht geblieben sein, sie werden ohne Zweifel mit dazu beigetragen haben, dass bereits vier Jahre später

<sup>1)</sup> NEOC. II, S. 140 f. und 143 f.

<sup>2)</sup> Es ist der spätere König Christian III. Die Wegnahme des Geldblocks wird, wie Pastor MICHELSEN gewiss richtig vermuthet (Die schleswig-holsteinische Kirchenordnung. [Im Erscheinen begriffen.] Einleitung, S. 15), im Jahre 1527 geschehen sein.

<sup>3)</sup> BOLTEN III, S. 281 f.

die katholischen Missbräuche abgeschafft, die Messe verboten und die Reformation im ganzen Lande eingeführt wurde. Freilich hat sich der von ihnen bekämpfte, im letzten Grunde aus dem Heidentum stammende Glaube an die hohe Bedeutung des Wassers, Feuers, Salzes, gewisser Bäume und Kräuter etc. noch lange nach der Reformation <sup>1)</sup>, zum Teil noch bis in unser Jahrhundert (als Aberglaube) erhalten <sup>2)</sup>.

---

<sup>1)</sup> NEOC. II, 127, 137 f. LAU, Geschichte der Einführung der Reformation, S. 474, 461 f. Was das benachbarte Dänemark betrifft, so konnte NIELS HENNINGSEN noch 1575 (*Admonitio de superstitionibus magicis vitandis*, citiert von HELWEG, *Den danske Kirkes historie efter Reformationen*, Kopenhagen 1851, S. 158 f., vgl. S. 98 f.) sagen: andere legen geweihtem Wasser, geweihtem Licht, Chrisam etc. solche (gegen Krankheit und Teufel schützende) Kraft bei. In der Synode zu Røskilde wurde noch 1565 verboten, die sogenannten Vigilien oder Wach-Nächte zu halten. (PONTOPPIDAN, *Annales ecclesiae Danicae* III, S. 404).

<sup>2)</sup> MÜLLENHOFF, *Sagen und Märchen Schleswig-Holsteins*, Kiel 1845, S. 514 u. a. *Jahrbücher für die Landeskunde* V, S. 236, 239, 248. *Bericht der antiquarischen Gesellschaft* XXI, S. 12, 24 u. a. *Am Urdsbrunnen*, Bd. IV, S. 2 f.



Orsacke, grund und bewys uth der hilghen schriefft, dat gewyget solt, water, fruth, lychte, palm, fuyr, unde andere creatures und ceremonyen etc. (darinne Gades denst und der seelen salicheyt ja von den schympelen<sup>1)</sup> unwetens gesocht) nycht gut noch gottlick, sunder mehr böse, afgödesck und den christen schetlick synt, geprediget dorch de kerfheren tho Meldorpe und Brunßbüttel yn Dytmerschen.

Gyrinne ys ok kortlyken yn der summe vorfatet de myßbruk der viegilien und seelemyssen vor de entföldygen.<sup>2)</sup>

MDXXVIII.

— : —

## Vorrede.

Mademe ghenochsame thor averfloth gheschreven unde yn druck uthgegaen is vor de gelerden oc̄ ungelerden und entföldigen, dat yn dessen creatures und ceremonyen gheyn gadesdenst, noch gudt werf

<sup>1)</sup> Den schympelen = den Einfältigen.

<sup>2)</sup> Die Ueberschrift ist von Professor DAHLMANN (Neoc. II, S. 571) nicht ganz genau wiedergegeben: statt „gewyget“ schreibt er: „gewyhet“, statt „lychte“ „lychte“. Die Worte: „yn der summe“ hat er ausgelassen. In den Handschriften (S. H. 196 und 197) sind die beiden Worte: „palm und fuyr“ (Palmen und Feuer) in ein Wort „palmfuyr“ zusammengefasst. Mit Rücksicht auf das Verständnis und auf andere gleichzeitige Schriften (in der Lüneburger Kirchenordnung vom Jahre 1527 heisst es z. B. im 19. Art.: Van gewygedem Solt, Water, Palm, Düre unde Krude zc.) habe ich dieselben getrennt. Die mit der Kerzenweihe nicht zu verwechselnde Feuerweihe geschah zu Ostern. Die Bitte des segnenden Priesters lautete nach NICOLAUS GRYSE (Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte XX, S. 202):

ghelegen ys, men<sup>1)</sup> groeth gadeslasteringhe, affgöderve und der entfoldingen vorforinge, derhalven nich noth were, dat papyr wyder darmede beschmeren unde der apen glicf tho werden. Averst derwyle men uns dat crüze noch nich lychten will, men merh uplecht unde sunderling unse leve predefve<sup>2)</sup> unwornementh vorfereth, beyde mit ovelgunst und löghen ummer vormereth, werden wy georsacket unde ghenodiget, schrifflick uthgahn tho lathen unsen grund unde beweg, yegens de upgenanten creaturen tho leren unde desülvigen uthraden, up dat eyn yder entfoldinge, de uns ungehöret ocf synes unrechtens mystrawet, möghe sülvest seen, lesen unde verstan de wahrheyt, wat tho holden und nicht tho holden sy, unde so der vernunfft nah, ocf uns entlyken recht geve. Godt geve syehene gnade. Amen.

Van anbeghynne ys dat Gades wolgefalle und wylle gewest, dat de mynsche soverne he by Gade gedachte tho blywen, Gades wort scholde hören, deme volgen und yn synen wegen wandern, wo ocf Godt unsen ersten olderen geboth nich tho ehten van deme verbaden home, anders würden se des dodes sterven, wo ehn ocf geschah. Wente so alse Eva twyfelde an den drüworden Gades und hörde der schlanghen, wart se van dem düvel gevangen und vyl jammerlicken und Adam myt ehr, und darvan is de doth gekamen aver alle Adams finder, wo dat klarlycf St. Paulus betüghet und secht: gelyf also dorch eynen mynschen de sünde ys ghekamen in de werelt und de doth dorch de sünde, und de doth ys aver alle mynschen dorchgheghan, dewyle se alle gesündighet hadden.

Genefis II.  
Röm. V.

Nochtans<sup>3)</sup> yammerde und erbarmede syf Godt des myn-

„Godt wolle alle dat by dem sülvem hilligen für, newenst dem für, so van dissen wyder angesticket und gebödt werd, gesaden unde gebraden werd, hilligen, und den folden Lyff der Menschen, so sicf darby wermeden, segnen, ja ocf de fürigen Pile des Düwels uthlösch.“ In feierlicher Prozession, mit Fahnen, Rauchfass und Weihwasser, zog die Priesterschaft, Busspsalmen und die Litanei singend, zur Feuerstätte und nahm die Weihe desselben vor. Nachdem dies geschehen, trat das Volk hinzu, und jeder nahm von dem geweihten Feuer mit nach Hause, um damit sein Herdfeuer neu anzumachen, das dadurch gewissermassen seine Weihe empfieng. KOLDE, Hessische Volksitten und Gebräuche im Lichte der heidnischen Vorzeit. 2. Auflage 1888. Seite 46.

<sup>1)</sup> Men = sondern.

<sup>2)</sup> Predefve = Predigt.

<sup>3)</sup> Nochtans = dennoch.

schen, welfer n̄ha der avertredinge des gefettes sif sülvest thom dode verdömet hadde, und leth ehm wedder hören en tröstlyf evangelysch worth (dat ys eyn vrolyf der guaden botschop), dat sülve de mynsche yn nahm und so wedder levendik wart dorch den loven, de he hadde yn deme evangelyschen worde, welfer wort was, dat Godt tho der schlangen sprock: Ik wyl vyentschop leggen twischen dy und deme wywe, und twischen dynen sade und eren sade, und dat sülve sad werd dy den kop tho treden. De kop averst des düvels ys syn gewalth, darmede he reget, dat ys de sünde und de doth, darmede he Adam und alle Adams kinder under sif gebrocht hefft, wo haben geröret. Dat tröstede Adam, dat dat saeth Eve scholde den düvel wedder averwynnen und underdrücken, syner gewalt genslikē beroven. Dyth. saeth was Christus, de wahrhafftighe messias, den Godt deme patriarchen Abrahe ock darna thosede und lavede. In düssen gadeslöffte synnen alle salych geworden, de daran gelovet hebben, welfer was eyn sunderlyf Gades volk, de yn desser thosaghe Gades löveden, desülvyghen, Godt in syner belöffenyffe noch myt eyn uthwendygh teken der gherechtychheit vor Gade wolde merken, nämlich myth der besnydynghe an dem fleste.

Gal. III.

Genesis  
XXII.

Röm. IV.

Welferem volke (up datt et allene yn Gades weghe bleve und nicht n̄ha erem eghen gutdünnen wanderden) hefft Godt sunderghe bade unde ceremonien upgelecht, darynne se syck scholden öven und syf bekennen unde so n̄ha godtlicker rechtverdictheyt staen und wandern.

De nu synes willens weren, den hefft Godt harde und strenghe gebaden, dat se nicht anders scholden up offte<sup>1)</sup> annehmen tho synen ehren unde denste, sunder<sup>2)</sup> dat he en nömlyck affghetekent und gebaden hadde.

Wente also sprickt Godt an vöfften boke Moyßi am III. Cap.<sup>3)</sup> Gy schölth nichtes darthoe don, dat yf iw gebede und schölt ock nicht darvan don, up dat gy bewaren de gebade des Heren juwes Gades, de yf iw ghebede. Desülven ghelyken sprickt he aldus: Szo beholdet nu, dat iy dohn, wo yw de Here iw Godt ghebaden hefft

Deuteronomium  
IV.

Deut. V.

<sup>1)</sup> Offte oder effte = oder.

<sup>2)</sup> Sunder dat he en = ausser was er ihnen.

<sup>3)</sup> In der Handschrift (S H. 196) steht irrtümlich III. Cap., am Rande richtig IV. Cap., in der anderen Handschrift (S H. 197) steht an beiden Stellen richtig citiert: IV. Cap.

und wyfet nicht tho rechtern, noch thor lüchteren<sup>1)</sup> hand, sündler wandert yn allen weggen, de iw de Here yw Godt ghebaden hefft, up dat jy löven möggen und juw wol gha etc. Dartho ghebüth Christus synen jüngerer und sprock: My ys gegewen alle gewalt yn hemmel und erden, darumme ghat henne und leret alle völker und döpet se yn den nahmen des Vaders, und des Söns unde des hilghen Geistes und leret se holden allent, wat yf iw bevalen hebbe. Item Gal. I. St. Paulus: so wy ock edder eyn engel van hemmel yw worde predyghen anders, wen dat wy iw ghepredighet hebben, det sy verstöfeth.

Hyr uht wyl jo klarlyck und ungetwyvelth wysse volghen, dat wy (dewyle wy eyn Gades und Christen volk wyllen heten und syn) nyctes schölen yn der menheyt edder vorsamlynge der Christen leren, uprychten edder annemen vor gadesdenst offte eyn guth warck, also eyn nödyck edder unnödyck dinc, dat tho holden edder nicht tho holden sy und de consciencien der enhtföldyghen darmehde tho vanghen, den dat pure luttther unde unvorvalschede Gades worth, darmehde de högheste majesteth ghebedet uns tho donde und tho lathen.

Wente wo möggen wy anders wethen, wath Gade behaghet edder myßhaghet, dewyle Gades weghe unde unse so verne van ander syn, alle hemmel und erden. Unde unsen guthdunken nha scholden wy nicht döhn, Godt de wyl sit van uns nycht meystern lathen, welcker denne gheschüth, so wy yctes wes<sup>2)</sup> vor gudt holden, nha unsen bedünken, dat sülvyghe he of vor gut mößte holden und annemen, dat were so Godt meystern.

Nu yset jo gewysse wahr, dat solck wesent, lere, hendelynghe unde ghebruck, wo wy holden in den kerken<sup>3)</sup>, also mit deme ge-

<sup>1)</sup> Lüchter hand = linker Hand. NEOC. II, S. 273 und 592.

<sup>2)</sup> Yctes wes = irgend etwas.

<sup>3)</sup> Wie es in der letzten Zeit des Katholizismus hier in unseren nordischen Gegenden hiemit stand, darüber haben wir ein Zeugnis aus dem Munde des Mecklenburger NICOLAUS GRyse (Spiegel des antichristlichen Pawestdomes und Lutherischen Christendomes, 1593). Ueber die Feier des Johannesfestes berichtet er z. B.: Wenn S. Johannisdach in Landt kumpt und vorhandten ys, so geidt man dem sülsen under Ogen mit stinkenden Loddefen (Lattich), drifft sien Apyere mit Byroth (= Beifuss, im Nobiskrug bei Rendsburg wurde noch um die Mitte dieses Jahrhunderts um die Johanniszeit ein Fest gefeiert, welches den auffälligen Namen „Bifood“ führte, Urdsbrunnen

wygeden solte, water, fruth, palme, item mit den processien, dar men ghewyget water inne werpet und dat hochwerdyghe sacrament des altars spelen deiht, nycht van Gade ys yngefettet und yn gener godtlyker schrift beyde des olden unde nygen testament uns Christen bevalen und gebaden, dat ydt eyn gadesdenst und nütte tho unser selen selicheyt syn scholde. Wenn <sup>1)</sup> ydt ys mehr eyn gadeslästerynge und eyn ghedychtet upnemen und ynsettynge des pawestes, darinne eme syne kynder na prappet <sup>2)</sup> hebben, wo of de papisten sülvest betüghen, de Consecra. Distine. III e. aquam.

Is dat nu eyn Insettynge effte geboth der mynschen, dar wy Gade schölen mede denen, so ysth nycht allene wedder de up ghe-nante Gades ghebode, men of ys dat eyn unnütte und vorghevens gadesdenst, dar Godt ghenen wollgevall an hefft, wo unse Christus sülvest uthschellet: Vorghevens denen se my, dewyle se leren sülfe lere, de nycht anders den van mynschen ghebaden syn. Welkeren spruke Christus uth Es. 29. Cap. getaghen hefft, dar Godt dat volf straffede mit blytheyt und unwetenheyt, daromme dat se em denen wolden na mynschenlere und ghebode und nycht van syner eghen güdycheyt unde woldaeth.

Of warschuwet uns Christus vor den surdech der phariseer, dat ys vor mynschenlere. St. Paulus des sülven geliken warnet uns vor mynschenlere in vülen steden, ynsonderheit vormanet he Titum I: Straf se scharp, up dat se gesundt syn yn geloven und nycht achten

Matth.  
XV.  
Ej.  
XXIX.

II. Tim.  
IV.

IV, S. 2 f.) und sine Gökelye mit S. Johannis-Blode, sampt velen anderen findischen und närrischen Alesanzeryen affgödischer Wyse, in denn men S. Johannem als enen Godt hefft angeropen, unde under anderem gesungen: te de-  
poseimus ut crimina nostra ac facinora continua prece studeas absolvere. — Of hefft men S. Johannes-Blomen gewyhet, und de Lüde averredet, dat de sülven gewyhedden Blomen gudt weren vor den Donner, dat dersülve in dat hus, dar se weren, nich slan soude. — Jegen den Awendt warmede men sif by S. Johannis Eodt- und Todtfür (über diesen Ausdruck vgl. DR. BEYER, Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte XX, S. 174 f., Anm.), dat men uth den Holte sagede. Solkes für stickede men nicht an in Gades, sondern in S. Johannis Namen, löp und rönnte dorch dat für, spēkede mit demsülven alse Urs unde Molochs-Dener, richtede vele Affgaderye uth, dreff dat Dehe dar dorch, und ys dusent frönden vul gewesen, wenn man de Nacht mit groten Sünden, Schanden und Schaden hefft thogebracht. (Jahrb. des Vereins f. mecklenb. Gesch. XX, S. 205.)

<sup>1)</sup> Wenn = wente = denn.

<sup>2)</sup> Na prappet = nachgeplappert.

up de jödeschen fabulen und mynschen gebade, de de warheit affwenden.

Wat synth dyt anders (wobaven ghemeldet) sunder mynschen gefunde unde erdyctede dröme, darummer ys gheyen gadesdenst yn den noch gudt werf edder seelen salycheit geleghen, wenn averst de armen entföldighen und swacken conscientien (de dat werf ehrer hände anbeden; dat ys, de ehre und thovorsicht, de se Gades gnade scholden ghewen, legghen se an ere eghen werke) schölen myt allem ernste und vlyte darvan gereten werden, wente de sülwighen tho holden unde ghebrufen myt bedrouwnghe, na ghemelter wyse unde menynghe ys afgödisch, böse und ghans schetlick der saligheit, dat ys an daghe und seer gröslif tho bewyfen, dat of de kinder up der garzen<sup>1)</sup> wethen.

Es. II. Thom ersten hefft Godt yn ersten bade ghebaden, du schalt gheyne  
Erod. frömbe göder hebben vor my, dat ys ghesecht, dewile yf allene dyn  
XX. Godt byn, so schaltu up my allene dyne gantze thoversycht, betruwnghe<sup>2)</sup> und gheloven stellen unde up gheyen ander creatur.

Nu yst jo war und unweddersprecklick, desülven creaturen, alse solt, water, frut etc. gebrufen un up holden, dat se darinne betruwnghe, hülpe, trost und thoversycht setten, dartho lopen umme hülpe und bescharmynghe, so yst er affgott, de küssen ere hende und vorfaken<sup>3)</sup> den allerhöigesten, wo Job sprift: wente se beroven Gade syne ehren und hebben alle ehren thoversycht nycht up Godt, offte truwen Gades gnaden und allmechtychheyt nycht yn aller noth, dat he van syner eghen krafft und güdychheyt se helpen kan und wyl, sonder umme offte dorch solke creaturen, darumme berökern se de franken myt gewygheden frude<sup>4)</sup> und betovert water ys ehr besprengynghe; Godt sprift of wyder se: Jf byn Gott, dyn here unde sonder my schaltu ghene Godt weten und gheyne vorlöser ys buten

Job XXXI. Es. XLIII. my. Item Es. 43: Jf byn de here dyn Godt, dyn vorlöser.

<sup>1)</sup> Garzen = Gasse.

<sup>2)</sup> Betruwnghe = Vertrauen.

<sup>3)</sup> Vorfaken = verleugnen.

<sup>4)</sup> In der Braunschweigschen Kirchenordnung heisst es in dem vom Weihen handelnden Abschnitt: Wenn ich bitte, dass Kräuter sollen dienen zur Gesundheit des Leibes und der Seelen, so ist es eben so viel, als wenn ich bete, dass Steine sollen zum Essen dienen. Es ist nicht aus dem Glauben gebetet, wenn es gleich noch so gute Worte wären; denn kein Gottes Wort hat uns befohlen, dass wir Kräuter dazu mögen gebrauchen.

Marke eyne schrecklik wort: vormaledyet sy de mynsche, de yn eyne mynschen vortruwet etc., dyth synth wort, de uns bevern, hiddern und schüchten scholden maken, averst leyder, wy synth blynt und gheyn lycht yn uns ys, dat Gades wort kenneen wyl und annehmen, wente unse harte wendet sich von Gade und süth dat glyn-sent und schynent der uthwendyghen dynghen an, düsßer bedrechlyfen<sup>1)</sup> werlth.

Is de ghenne vormaledyet, de yn menschen vortruwet, wo vele mehr de synen hopen<sup>2)</sup> up creatur, namlich solt, water, frut, palm settet und stellet. Lath uns doch de schryfft, uth dem hilghen Geyste ghelereth, gründlyker ansehen, de so kräftyghen tüget<sup>3)</sup> yeghen unse erdichtede myßbrückynghe, wat wy yn sulken spele gehandelt und bedräven hebben, darumme lath uns stede und ruym gewen dem hyllyghen Geyste by vorlust unser seelen salychhey. Höret wat secht he Exod. XV und Es. XII<sup>4)</sup>: Myn loff und sterke ys alleyn de Here und he ys my worden tho eynem Heyl. De ys myn Godt und yf werde eme eren eyne Godt mynes vaders unde yf werde eme hochprysen unde ehren. Psalm XVIII: Jf byn dy holt Herre, myne starke, myn vels, myn thosucht, myn vorlöser, myn Godt, myn trost, op den yf truve. 2. Reg. XXII: Savende wyl yf den Hern anropen<sup>5)</sup>. Psalm XXVI: De Herr ys en beschermer mynes levendes, vor wem schal yf my fürchten. Ps. XXVIII: De Here wert synem volk krafft gheven, de Here wert syn volk segenen mit fröde, fröde dat ys, dat ydt em wol ghaen wart. Jt. Ps. XXXVI: Dat heyl averst der rechtferdyghen ys van dem Heren, de ys ere starke yn der tydt der noth. Is nu Godt de Here unse hülpe, beschar-

Jer.  
XVII.Exod.  
XV.  
Es. XII.

(BELLERMANN, Das Leben des Johannes Bugenhagen nebst einem vollständigen Abdruck seiner Braunschweigschen Kirchenordnung vom Jahre 1528. Berlin 1859, S. 166.) cf. die Besprechungsformel aus dem Kreise Eckernförde, um eine blutende Wunde zu stillen: Jesus und Maria, sie suchten gut Kraut, sie fanden gut Kraut. Alle Messen sind gesungen. Alle Evangelien sind gelesen. Unser Herr Christus ist selbst dabei gewesen. Blut, stehe still! I. N. u. s. w.; eine andere Formel gegen die Rose. MÜLLENHOF, Sagen, Märchen und Lieder Schleswig-Holsteins, 1845, S. 514. Jahrbücher für die Landeskunde V, S. 236, und VIII, S. 103.

<sup>1)</sup> Bedrechlyfen = betrüglichen.

<sup>2)</sup> Hopen = Hoffnung.

<sup>3)</sup> Das Wort „tüget“ findet sich nur in der Handschrift 197.

<sup>4)</sup> Exod. XV, 2. Es. XII, 2.

<sup>5)</sup> II. Sam. 22, 4.

mynghe, krafft, stärke, trost und heyl offte salychheyt, wo kan denne dat solt, water, berökynghe der krüder und andere creaturen syn. Darum yst jo klar genoch, dat sulke creaturen yn ghemelter brückynghe uns schetlyk und vordamplyk syn und van Gade up see teen. Allse werden water, solt, frut, palm unse Göder, so wy den rechten warhafftygghen, ewyghen, enyghen Godt verwerpen und syne allmächtighheyt nycht söken, de wy Gades warheyt hebben vorwandelt in löghen Röm. I. und hebben geehret und ghedenet dem, dat geschapen ys, mer wen<sup>1)</sup> dem schepper, de dor ys gebenedyct yn ewyheyt. Amen. Darumme hefft uns Godt of wandern laten unsen harten lüsten, wo he sprift Pf. XXXI: Averst myn volk höret myne stemme nicht und Jsrael wyl myner nycht, so hebbe yf se gelaten yn eres harten gutdünkende, dat se wanderen na erem rade.

Thom andern verringeren und vormynneren uns dorch der-sülvygghen upnemenh und brückynghe dat lydent und vorlösynghe Christi unde laten dat nycht genochsam syn vor unse sünde und Jesus moth nycht Jesus (dat ys eyn salychmaker) blyven, de syn volk erlöset van eren sünden. Wente de papisten seggen, wo dat ghewygede water de dagelyken sünde afwaschet<sup>2)</sup>, so doch de mynschen nicht unterscheiden noch de dagelyken sünden van den dödlyken, da doch Godt allene eyn hartkemer ys und yn des harten grund sügt und na den lüsten den olden Adam forschet.

Waschet und vorteret averst dat gewyghede water de sünde, wo se segghen<sup>3)</sup>, so hefft se Christus noch nycht guogsam afgewaschen

<sup>1)</sup> Wen = als.

<sup>2)</sup> In der Braunschweigschen Kirchenordnung (BELLERMANN, S. 166) heisst es: »Sie richten nicht allein einen Missbrauch an mit dem Wasser, sondern auch einen unchristlichen Greuel, dass das Wasser — wie sie gelehrt und auch gebraucht haben — uns sollte dienen zur Abwaschung unserer täglichen Sünden, die sie venialia (Erlasssünden) genannt haben.« cf. Apologia Confessionis (MÜLLER, Die symbolischen Bücher, 1882, S. 136): »Wie auch ein Pabst in seine Canones gesetzt hat ein nöthig päbstlich Stück vom Weihwasser, dass, wenn es mit geweihtem Salz besprenget wird, so heiligt und reiniget das Volk von Sünden. Und die Glosse sagt: es reiniget von täglichen Sünden.«

<sup>3)</sup> ARNKIEL, welcher in seiner »Cimbrischen Heyden-Religion« (Hamburg 1703) bei mehreren katholischen Gebräuchen und Ceremonien den heidnischen Ursprung nachweist, zeigt auch auf den heidnischen Ursprung des Glaubens an die sündenvergebende Kraft des Weihwassers hin. S. 246 f.: »Aus dem Heydenthumb ist geflossen das Päbstliche Weyhwasser, die ver-

und syn dūrbar bloth vorgevens gestortet<sup>1)</sup>, dat doch tegen<sup>2)</sup> gottlyf schrift ys, erstlyf wedder Gades thofegynge Abraham gedaen, dar he em thofede und lavede, dat yn synem fade scholde gefeghent und gebenedyct werden alle volk, dat ys, dat alle, de davan vorlöset scholden werden, scholden dorch Christum vorlöset werden, und buten em gheyn ander vorlösynghe, wo of St. Peter betüget: Dar ys yn Act. II. nenen andern heyl, dor ys nen ander name den mynschen gegheven, dar wy ynnē schölen salych werden.

Jt. yn sülven boke an V. und VIII. Cap.: van dessen geven alle propheten tüchnyse, dat dorch synen nahmen alle, de an em löven, vorgewynghe der sünde entfangen schölen. Jt. up en ander stede spricht St. Peter: he hefft unse sünde sülvest geoffert an synem I. Petri II. lyve up dem holte, up dat wy van der sünde loß syn und der gerechticheyt leven, dorch welkers stryme jy synt sundt geworden, noch up en anner stede spricht he of: wetet dat jy nicht myt vorgentlykem sülver offte golde vorlöset synt, sündē myt dem dürebaren blode Christi. Jt. Christus het uns belevet und gewaschen von den sünden Apoc. I. myt synem blode. Dar wy nu averst yn düssen chrystlyken geloven schölen blyven unde Christo de ere allene laten, dat wy dorch syn bloth gereynyget und gewaschen syn und allene dorch em uth gnaden genochsam vorlöset worden, wanner wy em annemen dorch den geloven, so möghen wy ja nerghen anders<sup>3)</sup> van der sünde loß werden.

Söfe wy denne dyt yn gewygheden water, so vorsake wy Christum und laten em uns vergevens gestorven syn, edder synen dodt nycht genochsam syn, so doch thor averlödyghen bewyfynghe Joh. Baptista c. I van Christo spricht: Sü düsse ys dat lam Gades, zeihliche Sünde damit abzuwaschen. Das geweyhte Wasser, schreibt Marsilius, ist gar billig, und aus grosser Uhrsache von der Kirchen verordnet worden. Denn so das Wasser bey den Heyden, die Menschen ausszusühnen, und zu reinigen, wie sie davon hielten, gebräuchlich war, wie Tertullianus cap. V von der Taufe und Lylius Gyrald. Histor. Deor. Syntag. 17 bezeuget, so ist gewiss billiger gewesen, dass dasselbe auch in der christl. Kirche verordnet würde und heiliger wäre, und grössere Kraft und Wirkung in diesem Allem habe.« Cf. H. PFANNENSCHMID, Das Weihwasser im heidnischen und christlichen Cultus unter besonderer Berücksichtigung des germanischen Alterthums. Hannover 1869.

<sup>1)</sup> Gestortet = geflossen.

<sup>2)</sup> Tegen = gegen.

<sup>3)</sup> Nergghen anders = auf keinem anderen Wege.

Ej.  
 XXXXIII.  
 Matth.  
 XXVI.  
 Euf.  
 XXII.

welfer der werlde sünde wechmymp. Unde de hogheste Majestedt Godt sülvest sprift: Jf byn sülvest, de yf dyne sünde utdelghe um mynentwyllen etc. unde nycht umme ghewyghet water effte ander narrye wegen. Dat sülvige of Gades Sone unwedderprolyf be-  
 tühghet, aldüs segghende: Dyt ys de kelf des nygen und ewyghen testaments yn mynem blode, welf vor iw und vor velen schall ver-  
 gaten werden yw yn vorgewynghe der sünde. Jf mene ja nycht, dat man hÿr wedder mukken kan, dat sy denne, men wolde sich under-  
 staen, Godt van dem hemmel tho stormen und vor eynen lögener schelden, wo syf leyder vele der wysen narren annemen myt eren gutdünnen und spreken, dat dünket my ja: „batet nycht, so schadet jo nycht“<sup>1)</sup>. Darumme scholde men den bruif man gaen laten, wo beth hertho. Ja, kifel kifel holtschoh<sup>2)</sup>, leve hans narr, ghÿ reden wyslyfen uth der lemflycker boefe<sup>3)</sup>, wy wyllen prußfruth<sup>4)</sup> halen laten, so möghe gy de heruge schüren<sup>5)</sup>; wat dat schadet, werstu uth voryghen of navolgenden schriften wol leren, indem du dar dy eynen affgodt van makest.

Entlyken tho eynen beschluth, alle wat wy bedarven an dem lyve unde der selen, dat scholde wy bydden und erwachten von Gade unsen hemmlyschen vader, wo Christus Matth. VI leret yn unsen

<sup>1)</sup> Diese Redensart: batet nycht u. wird noch jetzt dann und wann im Volk gehört und heisst: nützt es nichts, so schadet es doch auch nichts. (cf. Bremisches Wörterbuch, S. 718.)

<sup>2)</sup> Der Abschreiber hat erläuternd hinzugefügt: wird genommen vor einen plumpen Menschen, der auf hölzern Schuhen gehet. cf. Braunschweigische Kirchenordnung (Ausgabe von HÄNSELNANN, S. 223 f.): so swyggem se men stille, me will nu nicht mer kifel kifel hören, sunder Gades klare utgedruckede wort.

<sup>3)</sup> Der Ausdruck: „lemflycker boef“ kommt auch in der Braunschweigischen Kirchenordnung (Ausgabe von L. HÄNSELNANN, 1885, S. 222) vor: „Worumme vorbeden se den leyen den kelf des heren? Se antworten: De prestere scholen alleyn den kelf drincken. Dat steyt gescreven inme lemflyckerboefe.“ In der hochdeutschen Ausgabe der Kirchenordnung (BELLERMANN, S. 221) ist es wiedergegeben durch: »Lörlessbuch«. Lörlessbuch würde nach GRIMM, Wörterbuch, S. 1151, etwa heissen: Narrenbuch. Wörtlich übersetzt würde „lemflycker boef“ heissen: Lehmarbeiterbuch, Mauerleutebuch (cf. LÜBBEN, Mitteldeutsches Wörterbuch, herausgegeben von WALTHER), BERGHAUS, Sprachschatz der Sassen, sagt, dass „Leemfliffer“ ein Spottnamen ist auf einen Arbeiter im Stampfbau.

<sup>4)</sup> Prußfruth = Niesswurz.

<sup>5)</sup> De heruge schüren = das Gehirn scheuern.

Vader-unser, unde dat sülvyghe byddent schall syn dorch Christum Ihesum. Nemant kump thom Vader, wen dorch my, und warlyken ik segge iw, so jy den Vader wat bidden werden in mynen nahmen, so werd he yd iw gewen. Isth nu so, dat alle bidden tho Gade schölen dorch unsen eyntighen middeler Christum geschehen, wo Christus ernstlyk ghebuth und leret, so treden und vallen hyr aff de Exorcisten, dat ys beschwerers und segheners des waters, wente se bydden aldüs yn de segynghe und collecten aver dat water: alle weldyghe Godt gyff uns, dynen knechten, dorch de besprynghynghe düsdes ghewycheten waters sundheyt des lyses und des gemötes, bescharmynghe des heyls, sekerheyt des höptes, starkheyt des gelovens nu un in ewycheyt etc. derglyken mehr unchrystlykes und unlydens<sup>1)</sup> geschweze ys yn deme seghent brieve enthouden, dat eynem christen, de sodane vorsteyth, de hare tho berghe staen möghen vor den groten gruwel, van den blynden foppen nycht anghemerket.

Hier uth kanstu nu apenbar unde lychtyk ermeten, wo se Christum uth deme middel stöten, water und ander vorgendlyke creaturen darvor in de stede setten: Is dat nu nycht Christum vorsetet? dorch welkeren wy allene vorgyffnyse der sünde, sundheyt des lyses und der selen, starkheyt des gelovens hebben. Schöln wy sylkes seen, hören, lyden und nycht straffen? Ist geschwyge denen sülvest don, wo wy eyn tydt lang umme der franken<sup>2)</sup> wyllen gedaen hebben, so lange dat se genogsam underwyset worden, de anders hören wolden. Ey darumme nycht lenger gedöldet und gehügelet<sup>3)</sup>, men uthgeradet den düvel und Christum anetagen. Wente ys dat nycht eyn grote blyntheyt, dat men dat gude creature Gades betowern und beschweren schall by den lewendyghen und warhafftyghen und hyllyghen Gade, und dartho dwyngen und nödyghen, dat yt uns schall syn eyn sundheyt lyses und selen und de düvel vorjaghen, wo so unchrystlyken dat beschwerynghe boef<sup>4)</sup> uth drucket. Ist ys wunder, dat de Exorcisten van den düvelen nycht thorethen, wo den soens Skeva<sup>5)</sup> geschach, alse wy darvan lesen Act. XIX.

Joh. IV  
et XIII.

Röm.  
XIII.

<sup>1)</sup> Unlydens = Unleidlich.

<sup>2)</sup> Der franken = der Schwachen, d. h. im Glauben.

<sup>3)</sup> Gehügelet = geheuchelt.

<sup>4)</sup> Darunter ist wohl das katholische Rituale, welches die Formeln zu den verschiedenen Einsegnungen und Weihen enthielt, zu verstehen.

<sup>5)</sup> Es waren die 7 Söhne des Hohepriesters Skeva, Act. 19, 13 f.



## Uplösynghe der papisten argument up dat ghewyghede water.

Thom ersten segghen see, wo dat ghewyghede water<sup>1)</sup> vordryve den düvel und bescherme vor syne bedregeryen, alse apenbar e. aquam de consecrat. dist. 3 meldet<sup>2)</sup>. Wieder bewyfen see dat myt eren beschweringe böfen, darumme see dat gude creatur Gades böse und unreyn holden unde beschwerent, dat see doch uth egen koppe ghedychtet hebben. Averst de hyllyghe schrift secht dar nycht eyn wort van. Thom andern beweren see dat myth erem vader der löghen den bösen geist, de dar secht (wenner see em uth dem besethen mynschen bannen wylten), de ghewyghede water doe em wee, piuyghe und vordryve em; darum werd de besethen mynsche myt ghewygheten water nycht allene begathen, men see baden ehn ock yn eynem ganzen küven voll ghewyghedes waters, wo leyder nycht lange tydt vorleden<sup>3)</sup> by uns geschehen ys, unde van ungelerden mömmyken gefodert, tho ghener fleynen vorförynghe der entföldyghen, unde weten doch unghewysse, effte<sup>4)</sup> de mynsche of van den düvel beseten was, sondern öne were seer van nöden gewest, dat se den rath

<sup>1)</sup> S. H. 196, S. 533—539. Die jährliche Wasserweihe der katholischen Kirche, d. h. die Einsegnung der mit Wasser gefüllten Taufbecken, fand nach NICOLAUS GRYSE (Spegel des antichristlichen Papestoms und Lutherischen Christendoms, na Ordnung der 5 Hovetstücke unsers h. Catechismi unterscheiden dorch Nicolaum Grysen. 1593) am Gründonnerstage statt, ward aber erst Ostern durch dreimaliges Eintauchen der geweihten Kerze vollendet, wodurch das Wasser wunderthätig ward. cf. Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde XX, S. 198.

<sup>2)</sup> Die hier aus dem kanonischen Recht citierte Stelle (Decret. Grat. P. III, dist. III, de consecrat. cap. XX) lautet: Aquam sale conspersam populis benedicimus, ut ea cuncti aspersi sanctificentur et purificentur. Quod et omnibus sacerdotibus faciendum esse mandamus. Nam si cinis vitulae sanguine aspersus populum sanctificabat atque mundabat: multo magis aqua sale aspersa divinisque precibus sacrata, populum sanctificat atque mundat. Et si sale asperso per Helisaeum prophetam sterilitas aquae sanata est: quanto magis divinis precibus sacratus sal sterilitatem rerum aufert humanarum et coinquinos sanctificat atque mundat et purgat et caetera bona multiplicat et insidias diaboli avertit et a phantasmatum versatiis homines defendit.

<sup>3)</sup> Nycht lange tydt vorleden = vor nicht langer Zeit.

<sup>4)</sup> Effte (offte S. 39) hier = ob.

eres Gades des pawestes ghevolget hadden, wo he leret e. VII q. 2 nuper: See schölen em hōcken vlesch<sup>1)</sup> ethen gewen XXX daghe lang, so worde sic<sup>2)</sup> de düvel ütheren<sup>2)</sup>. Averst öhre dorheyt mot so yder man apenbar warden, düffen düvel den gheloven see und schal öhnen de warheyt vorfündygen, welferem Christus dese tugnyse nha gyfft, dat he en mörder van anbeghyune ys ghewest und ys nycht bestande bleven yn der warheyt, wente de warheyt ys nycht yn emme, wenn he de löghen pp. Averst ene geschüt recht, wo Paulus secht 2. Tessal. 2, dat se de leve thor warheyt nycht hebben angenamen pp. Hefft doch Godt dat so strenghe vorbaden, dat men gheynem geiste (wo vele weynygher den bösen geiste) löven schal, wen dem worde Gades, Deut. XIII und Es. VIII, secht nycht Abraham Luf. XVI: See hebben Moysen pp., by Gades worden schölen wy und möthē allene blyven, den löven geven und anders nicht, dat dar wedder, ys gelogen.

II. Tim.  
III.  
Joh.  
VIII.

Nene myrakel effte wunderwerk achten, de nycht myt Gades worden avereynstimmen, wente Godt leth uns wol veröcken und befören<sup>3)</sup> dorch falsche myrakel, offte wy of by synem worde wyllen standhaftych blyven, und uth ganzen harten leff hebben. Glyck wo men secht, dat ghewyghede water und Thöniens-water<sup>4)</sup> werd nicht vule und stynket nycht, wo ander water, dat doch ydel narrenwerk

<sup>1)</sup> Hōcken vlesch = Bocksfleisch (von Ziegen oder Schafen).

<sup>2)</sup> In der hier citierten Stelle Decreti Gratiani secunda pars, causa VII, quaest. II, c. 2, heisst es am Schluss: Faciat rem tua dilectio, frater Rustice, sui moris et aptam magno pontifici, ut eum triginta diebus tecum esse constituas eumque carnibus indifferenter uti necessaria probatione compellas. Nach dieser Stelle soll der Bischof Rusticus einen Kranken, der als Epileptischer besessen gedacht wurde, 30 Tage bei sich im Hause behalten und so lange Fleisch ohne Unterschied geben. — Ütheren (197: ütherren) = äussern.

<sup>3)</sup> Beförung = Versuchung, von korōn, tentare. Im grossen Katechismus heisst es in der Erklärung der 6. Bitte: »Die Versuchung aber, oder (wie es unsere Sachsen von Alters her nennen) Bekörunge, ist dreierlei, des Fleisches, der Welt und des Teufels.« In den altdeutschen Vaterunsern heisst es stets in der 6. Bitte: bechorunge = Versuchung.

<sup>4)</sup> In der Handschrift ist erklärend hinzugefügt: i. e. das am Anthoni Tag gesammelte Regenwasser. Der Tag des h. Antonius war der 17. Januar. — Noch um die Mitte dieses Jahrhunderts wurden zu Rom am 17. Januar vor den Thüren des Klosters St. Antonio die Pferde und andere Thiere mit Weihwasser besprengt. (HERZOG, Realencyclopädie, 2. Aufl., Art. Weihwasser.)

ys. Ick achte, wanner men beyde boren water<sup>1)</sup> und beschwaren water yn twee potten deyth, unde stoppet dat düchte tho, dat dar gheyn lucht yn kame, so schall dat eyne so langhe waren und duren alse dat ander, leeth man averst dat apenstaen, ydt schall beyde allycke wol unreyne und stynckende warden.

Of schall men den düvel dor nycht ynne geloven, wente he secht so danes (wo ydt em pinyghe unde wee doh), dat he uns yn ungheloven beholde up solke creaturen tho vortruwen, unde so van schepper up de creaturen then, wo dabaven genochsam beröret ys. Wat scholde he vor so dane wycken und fleggen, welck he sülwest dorch syne ledematen<sup>2)</sup>, alse dorch de thoverschen bruket.

Dat ys ja twyffel frygh apenbar an daghe, wo de thoverschen wyghet solt, water, frut, palm, wyrof uth den paschen<sup>3)</sup>, kartzen, item cräßen<sup>4)</sup>, ja sunderlyk frouwen cräßen, so se nennen, und dergelyken göckelspyl brufen, he achtet des nychts.

Hiob XII. Wente haben syn ghewalt ys hvr op erden gheyn ghewalt  
 Joh. groter, wo Job secht. He wert van Christo ein werlth vörste ghe-  
 XIV. nömēt und van Paulo: eyn Godt deser werlth, wo mochte he den  
 II. Cor. vor solke creaturen fleggen. Heja de düvel flücht nyctes, denne den  
 IV. geloven in Jesum Christum, vor dem namen Jesu möten pp. De  
 Phil. II. hylghe schrifft leret uns anders jeghen den düvel tho troßen und  
 wormede wy jeghens em handeln schölen unde myt wat wapen wy  
 em schölen weddervechten und vordryven.

Eph. VI. Wente unse strydt ys nycht wedder fleske und bloth, sündern  
 mit vörsten unde gewaldyghen myt den werlth regenten der düster-  
 nysse yn düsser werlth, myt dem geyste der bosheyt under dem  
 hemele. Darumme nahdeme unse levent nycht anders ys, denne eyn  
 kempent und eyn strydend, Job VII, so möten wy anthen wedder  
 den opgenanten vyant dat harniß van dem hylghen Paulo yn ghe-

<sup>1)</sup> Quellen- oder Brunnenwasser. Der Glaube, dass das Taufwasser stets frisch bleibe, hat sich an einigen Stellen noch bis heute erhalten.

<sup>2)</sup> Ledematen = Gliedmassen.

<sup>3)</sup> Uth den paschen = aus der Osterwoche.

<sup>4)</sup> Cräßen oder Kresen = Chrisam, Salböl. Chrisam ist feierlich geweihtes Olivenöl, welches mit Balsam gemischt ist. Bei der Taufe und Firmelung findet Salbung mit Chrisam statt. Bei der letzten Oelung dagegen, bei Glockenweihen und anderen Benedictionen wird reines Olivenöl angewendet. Beide Oele wurden alljährlich am Gründonnerstag vom Bischof geweiht. Bremisches niederdeutsches Wörterbuch II, S. 868.

melten cap. gheslegghen under ander worden, aldüs seggende: Myne leven bröder bekräftiget juw yn den Herrn unde yn der macht syner sterke, thet an dat harniß Gades, dat jy bestaen können jeghen den lystyghen anlop des düvels.

Hyr machstu seen, dat dat water nycht vele helpen kan, sundern de weldyghe krafft Gades, welcher wy dorch dat wort Gades vorfryghen: So stadt nu, spryck Paulus wyder, umme gegordelt juwe lenden myt der warheynt und angetagen myt dem kreyede der gherechticheyt und geschoet an juwen vöten myt rüstinghe des Evangelii van den frede, yn allen dyngen averst ergrypet den schyld des gelovens, myt welferen gy können uthlöschen alle vüringhe pyle des bösewichts und den helm des heyls nemet an iw unde dat schwert des geystes, welcher ys dat wort Gades.

330 hefft Christus den düvel van syck gheschlagghen myt dem worde Gades, gelyk myt eynem schwerde. Matth. IV: Packe dy, Satan, wente dar steyt geschreven: Du schalt anbeden Godt, dynen Heren unde eme allene denen. Derglyken of Chrystus synen Jüngern und alle ghelowyghen gewalt ghegeven hefft in sinem nahmen de düveln tho vordryven. It stottede Christus de phariseer nycht thorügghen und bestoppede öne den mund, wo he dorch den fynger Gades, dat ys, dorch den geyst Gades de düvel uthdryve, so ys jo dat ryk Gades tho iw kamen. Merke doch hyr up, hyr secht Christus nycht, dat dorch mynschen krafft werd de düvel uthgebannt, sündern dörck Gades krafft.

So warnet uns of S. Peter vor den düvel und gyfft eyn underrichtinghe, wo wy uns vor den düvel wachten schollen, dat he uns nicht schade: Weset nüchtern und wakert, wente iwe weddervechter offte jegener de düvel geyt umme her pp. Dar leret uns St. Petrus (wo of St. Paulus darbaven), wormede wy den bösen vynt schölen van uns weren, dat ys dat rechte swert, dat wy stark und veste (S. H. 197: faste) in geloven schölen syn. Wente wannehr wy Gades wort in harten angrypen und holden myt den gheloven daran, so kan de düvel nycht wyinnen, sündern he mot vlegghen und sik packen, wennen du also kannst seggen: Dat hefft myn Godt gheredet, dar stah yf up, so werstu seen, wo balde he sik wart henne maken. Wente Eva unse erste moder, hadde se dem worde Gades harde gelovet und faste darby ghebleven, so hadde de böse geyst er nycht schaden mögen, averst alse see twyvelde unde wankede an dem worde, do vorwann er de düvel.

Sü hyr ys nu ghenochsam underwyset, wo men myt den düvel stryden schall, idt helpet nycht vele henne und her ghelopen, effte myt wercken effte creaturen antogrypen, und wicht mehr denne dat du an dem worde Gades hangest dorch den geloven. Wenner de düvel her tryt unde wyl dy yn vortwypelynghe der sünden halven bringen, so gryp man dat wort Gades, welches uns leret verghevynghe der sünden, alße den wert he bald aflaten. Dem gelyck so in andern anfechtynghen, dar du yn angst und noth byst, gryp ym geloven de thosaghe Gades alße dese unde derglycken Röm. X. Joel II. Wol<sup>1)</sup> anrept den nahmen des Heren, schal erreddet warden. Ps. LXXXIX: Rop my an yn der tydt der noth, so wyl yf dy redder, und du schalt my prysen und eren. Jerem. XXIX: Jy werden my anropen unde jy werden my bidden unde yf werde jw verhören. Christus lavet uns tho vorquicken, de wy bemöghet und beladen syndt, so verne wy tho em kamen. So yst nu jo gewisse, dat Godt gewalt und macht hebbe aver den düvel: wo Godt denne myt uns ys, wol kan uns schaden? Röm. VIII. Christus tröstet Joh. XVI: weeset frymödig (secht he) ick hebbe de werelth avereghewonnen unde de vorste der werelt komb nyctes an my.

Math.  
XI.  
Joh.  
XIV.

Nu dorch den gheloven yn em werden wy finder Gades Joh. I und myt Christo Joh. XVII, so sinne wy wol beschermet, dar wy schlychtes gheloven und Christum nachvolghen und syne deners synt, wor denne he ys, dor werden wy of blyven, alße he uns sülvest lavet und thosecht Joh. XII.

Thom andern seggen und argumenteren de weddersagers und de papisten, dat wort Gades ward aver solt, water pp. gespracken, dorch welfer wort und gebeth alle creaturen werden ghehlylyghet<sup>2)</sup>, wo St. Paulus 1. Tim. 4 secht. Antwort: Dorch dat wort des Heren ys hemmel und erde und alle wat darinne ys, erschapen, alße uns de hillge schrift in velen steden betüget. Ps. XXIV, Ebr. VI und alle dynck wert regeret van Gade und upgehouden dorch dat wort. Gen. I: Welfer wort ys de Söne Gades, dorch en ys alle

<sup>1)</sup> Wol = welcher, wer.

<sup>2)</sup> In der Braunschweigschen Kirchenordnung heisst es in dem Abschnitt vom »Weißen«: Wenn sie sich nicht mehr beschirmen können mit ihrer Gewohnheit, sondern man von ihnen Gottes Wort fordert, so sprechen sie: »Sagt doch Paulus, die Kreatur werde geheiligt durch das Wort Gottes und das Gebet.« BELLERMANN, S. 160.

dynk gheschapen, dat yn hemmel und up erden ys sychtbar und unsychtbar und alle dynk besteyt yn em und dorch em, yn synem blode hefft he wedder to freden gestellet unde versonet de hemlischen unde de erdischen. De creatur Gades averst, de yn syf gut ys, werd nycht hylger yn syf (yf mene ja nycht, dat eyn mensche see noch hylger maken, seggen und gebenedyen kan, de Godt so hyllich und reyne und guth geschapen hefft in synem worde), averst der brückinghe halven ward se ghehyllyget, nemlyk, wanner de geldvige mynsch, de ghehyllyget und ghereynyghet ys yn dem worde Gades dorch den geloven, wanner he de creaturen Gades bruket yn geloven, so dat he gelövet, dat Godt se geschapen und em gegeben hefft tho nothdrofft synes lyses und ane sünde brufen mag, so wert se ghehyllyget yn der brukynghe des ghelövyghen mynschen. De unghelovesche echte gade<sup>1)</sup> werd ghehyllyget dorch den gelovyen echtengade, vornym tho der brukynghe der echten plicht, nicht yn syf, so warden nu alle creaturen Gades ghehyllyget dorch dat wort Gades dat de ghelovyghe hefft, wanner he dat yn gloven bruket. Wente allen reynen, dat ys, allen ghelovyen (na dem wy dorch den geloven reyniget werden) ys alle dynk reyne, so ys alle creatur guth dem gelovyen, wente yd ys em wedder dorch Christum undergeworpen, gelyck wo unsen ersten olderen Gen. II; den unlövyghen averst ys alle creatur unreyn, dewyle he se nycht bruket alse syne güder.

Wente yn dem valle Ade vyllen alle creaturen myt Gade van den mynschen<sup>2)</sup>, welker de ghelövyghen yn Christo wedder hebben und brufen se als ere gotlyck, dar de unghelovyghen, na dem se Christum nycht hebben dorch den geloven, nycht alse öre unde gotlyken brufen, wente unreyn ys em alle dynk.

So nun wert alle dynk ghehyllyget dorch dat wort Gades, gelove und dorch dat gebet, wanner wy solk in geloven alle van Gade bydden unde vorwachten unde, so wy see hebben, Gade davor danken unde nothdrufflyken brufen. Idt ys nummers ghewys ungetwyvelt war, dat dat dove, stumme und unvorstendyge creatur (alse water pp.) dat wort Gades nycht hören, noch vaten mag und wedder daraff fruchden; schall ydt früchte van syf bryngen, dat Gades wort, so moth ydt ja fallen up eynes mynschen harten, dat

<sup>1)</sup> Echte gade = Ehegatte.

<sup>2)</sup> „Myt Gade van den mynschen,“ steht in beiden Handschriften, giebt aber keinen Sinn; es muss heissen: „myt den mynschen van Gade“.

Col. I.

Gen. I.

I. Cor.  
VII.

Act. XV.  
Col. I.  
Röm.  
VIII.

Tit. I.

ÿdt begrypen unde aldar dorch de guade Gades wol grögen<sup>1)</sup> kan, wo Christus antekent yn der parabolē Matth. XIII van den saetseyger pp.

Wyder geboth he of Marc. XVI: Dat wort Gades tho predygen allen creaturen, de dar gheloven und sich döpen laten konnen, wo wol de papiſten-biſchoppe de flocken, dat unvorſtendyghē creatur, döpen und nemen dar vele vaddern tho<sup>2)</sup>, dat doch nycht geſchüdt, umme de flocken ghelovyck und ſalyck tho maken, me alleyn umme den hylghen pennynck, dat eyn truver nothölper ys, dar moten of vele tho, ſchal ſe gedrapen werden.

Du ſcholdeſt of wol dyn levent lang an der Elve ſtaen und alle Gadeswort daraver leſen, ehe ſe eyn wort vatede und dardorch krafft wedder van ſyck geve. Süſt weren ſtöle und bänke yn der farken, jo ock dyne eghen kleder hyllyger und ghewygeder, wente dat gantze jahr aver dat wort Gades gheprediget und geropen wert.

Röm. VIII. Darumme lath wy Chriſten dat wort Gades in unſe harte leren und daran vaſtycklyck myt den geloven hangen, unde uns darop vorlaten, ſo ſynnen alle creaturen Gades uns hyllyg und guth unde profyſtyck tho der ewygen ſalycheyt. Ja of unſe allerquadeſten<sup>3)</sup> vyande ſünd uns denne profyſtyck mit dem crüce, dar ſe uns mede vorvolgen; de Godt leef hebben, ſünnen alle dynck behülpeſtyck tho den beſten.

Hiruth lere nu eyn yder guth Chriſten erkennen, wat nütlycheit den ſelen ynbrynghē de loſel rey<sup>4)</sup> umme den farkhoff in aller ſelen daghe, dar men den farkhoff unde de doden knacken myt gewygheden water beſprenghet und myt wyrok röfert, dar of de entwoldyghen nycht weyny<sup>5)</sup> inne vorvöret werden. O welke gadesläſterynghē und larvenſpyll! Ghelyck helpet den ſelen of, wennen men myt den ſprentel<sup>5)</sup> aver dat graff und dat lyck beſprenget, dat were denne ſaſe, du begoeteſt des dodes angeſichte und ſo wedder erquicket

<sup>1)</sup> Grögen = wachſen, zunehmen.

<sup>2)</sup> In der »Vermahnung an die Geiſtlichen, verſammelt auf dem Reichstag zu Augſburg«, rechnet Luther zu den Stücken; ſo in der gleiſſenden Kirchen in Uebung und Brauch ſind gewest, ſub 22 auch: »Glockentäufen mit 200 Gevattern an Einem Strick« (Erlanger Ausgabe Bd. 24, S. 374) und in den Schmalkaldischen Artikeln (MÜLLER, ſymboliſche Bücher, S. 825) heiſſt es: Zulezt iſt noch der Gäukelsack des Pabſts dahinten von năriſchen und kindiſchen Artikeln, als von Priesterweihe, von Glockentäufen, Altarſteintäufen und Gevattern dazu bitten, die dazu gaben etc.

<sup>3)</sup> Unſe allerquadeſten vyande = unſere allerschlimmſten Feinde.

<sup>4)</sup> Loſel rey<sup>g</sup> = Lauferei (Laufreigen?).

<sup>5)</sup> Sprengwedel.

worde<sup>1)</sup>. Ey leyder wo hebben wy ghenarret. Mant den graven unvorstendygen, de nycht lychtlyck konnen lyden, dat sodane narrenwerk wert nedderghelecht, wolde yck raden, dat men nah gewontlycker wyse dat erdrycke dremal in de fulen up dat sark worpe und spreke to tude<sup>2)</sup>: Van der erden heffstu my geschapen, myt flesche heffstu my bekleedet, myn vorlöser erwecke my wedder thom jünghesten daghe; darna mogte he thom ummestanden volf seggen: Myne fründe yn Christo, de sele düsjes lychames, welker hyr yegenwerdyg tor erden besteedyghet wert, wylle wy Gade bevelen yn syne hand, dat he se beware und am jünghesten daghe dessen lycham wedder vorenyghet upwecket thom ewyghen levende. Amen. Pater noster. Also würde den franken ghenoch ghedaen, of würden see gereyßet thor andacht, tho betrachten den articul unses ghelovens: Jf ghelove upstandynghe des vlesches.

Hyr wylf of vormanet syu van den groten myßbruk des beschwaren und betoverden palms, dar betruwent yune gesettet ward yeghens blyen und dunner<sup>3)</sup>. Wat averst de palm und olietwyghe vor eyne mysteryum yn syf hebben, lys darvan Postillas Martini, im ersten sondaghe des Adventus pp. Of kanstu hyr nu lychtlyck leren, dat dat döpenwater de sünde nycht afnymbt, anders were dat

<sup>1)</sup> »Wo ist ein Gotteswort,« fragt die Braunschweigsche Kirchenordnung, »das da sagte, dass das Weihwasser wegnähme oder abwasche die täglichen Sünden, erquicke die Seelen auf dem Kirchhof.« Auch jetzt noch werden die Leichen vor der Beerdigung und der Sarg bei derselben mit Weihwasser besprengt, und man sieht auf katholischen Kirchhöfen auf den Gräbern Gefässe angebracht, welche mit Weihwasser gefüllt sind.

<sup>2)</sup> Hinter „spreke“ stehen zwei unsichere Worte, in der Handschrift 196: „to lüde“ oder „to tude“, in 197 deutlich „to tude“. Nimmt man dies letztere = to tide = »zur Zeit, gleichzeitig«, so würde der Satz gemäss noch jetzt bestehendem Sprachgebrauch heissen: Bei dem dreimaligen Erd-aufwerfen soll der Pastor je einen von den angeführten drei Sätzen sprechen.

<sup>3)</sup> ERASMUS VON ROTTERDAM sagt: »Die alten Weiber glauben für gewiss, Geweihte Zweige sichern vor Donnerschmiss«. Die Palmweihe geschah am Palmsonntage. Ueber die Palmweihe siehe Jahrbücher V, S. 248, und Bericht der antiquarischen Gesellschaft XXI, S. 24 f. An der letzteren Stelle heisst es: »Am Palmsonntag werden Zweige der Sahl- oder Palmweide oder des Buchsbaums unter dem Namen Palmzweige geweiht, die jede gläubige Familie mit in die Kirche bringt. Sie werden durch Weihwasser und den Segen des Priesters geweiht. Die Anwendung derselben, obgleich durch Zeit und Namen an den Einzug Christi geknüpft, hat nichts mit

eyn kostlyf water, unde schöle uns alle daghe dar eyn mahl yune waschen. Dat döpwater hefft gheyne krafft mere yu syf als ander water, wente men mögte so wol in des Rynß edder Elve water döpen, alse yu der döpe; da S. Philippus Eunuchum döffte Act. VIII, da hadde he gheyu ghewyghet water, noch krösom, noch solt<sup>1)</sup>. Darumme ys de krafft der döpe nycht yu water, men yu gheloven; döpen doch de bademömen<sup>2)</sup> yu der noth yu dat water, dat see vorhanden hebben p. Lyß van der döpe den sermon Martini und de düdesche theologie.

Wyder machstu ocf uth velgedachten schriffen lycht<sup>3)</sup> besluten, dat yu der procession effte ummeledige umme den farkhoff neen gadesdenst sy, sunder meer gadeslästerynghe. Wente thom ersten, se synen nycht van Gade gebaden und yngesettet, sündler van den mynschen; thom andern synth se uns schedlyf umme dreyer leyghe mysbrückynghe willen, erstmals darumme, dat men dat

christlichen Gebräuchen gemein und stammt ohne Zweifel aus dem Heidentum. Entsteht eine Feuersbrunst oder ein Gewitter, so wird sofort auf dem Herde ein Feuer angezündet und einige der geweihten Zweige den Flammen übergeben.« Professor PETERSEN bringt den um 1862 an einigen Häusern Schleswig-Holsteins noch befindlichen sog. Donnerbesen in Beziehung mit dem Palmbesen und mit dem Glauben an die schützende Kraft der geweihten Palmen; cf. CHR. PETERSEN, Der Donnerbesen, Jahrbücher für die Landeskunde V, S. 225—264, und die darauf bezüglichen Abbildungen. In Oberbayern sieht man noch in der Wohnstube ein Crucifix und an diesem den »Palmzweig« (ein Bündel von Weidenruten). Ueber die Weide siehe KOLBE, Hessische Volkssitten und Gebräuche, S. 90. Die »Palmweihe« in Tirol, bei J. ZINGERLE, Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes, 2. Auflage, Innsbruck 1871, S. 1263. Cf. PFANNENSCHMID, Germanische Erntefeste im heidnischen und christlichen Cultus mit besonderer Beziehung auf Niedersachsen, Hannover 1878, S. 60 f.

<sup>1)</sup> Die Kinder wurden bei der Taufe mit Salböl (Krösom) gesalbt, und geweihtes Salz wurde ihnen in den Mund gegeben. In Süditalien, sagt TREDE, Das Heidentum in der römischen Kirche, Gotha 1890, III, S. 254, wird dem Salz ein wenig feinen Zuckers beigemischt, damit es den kleinen Täuflingen besser schmeckt. Luther sagt in dem Taufbüchlein von 1526 (im Taufbüchlein vom Jahre 1523 hatte er diese Stücke noch behalten): »So gedenke ich nu, dass in dem Täufern diese äusserliche Stück das Geringste sind, als da ist unter Augen blasen, Kreuze anstreichen, Salz in den Mund geben, Speichel und Koth in die Ohren und Nasen thun, mit Oel auf der Brust und Schultern salben, und mit Chresam die Scheitel bestreichen etc., das von Menschen, die Taufe zu zieren, hinzugethan ist.«

<sup>2)</sup> Bademömen = Hebammen. <sup>3)</sup> S. H. 197: „lychtlyf“.

ghewyghete water darinne werpet unde de sympelen harten darmede werden vorleydeth, wente se menen, dat see hólpe lyves und seelen darinne entfangen, thom andern, dat men da eyenen sülveren edder holten Góde drycht, den ehre gheschüt, beyde yn den dragen und ock dat volck syck dajeges nyget, ja gantz in de knee vallet, de hövede blóthen, welfer ys wedder Gades gebode Exod. XX Deut. V. Tho dem drüdden, mysbrucket men darin dat hochwerdyghe sakrament des altars den lycham unses erlösers Ihesu Christi, nómptlyk anders als Christus dat yngefettet hefft. Wente he sprach: „nemet hen und ethet,“ averst he sede nycht: settet dat yn gülden monstancien und draghet dat umme stede, dörper unde farckhaven; ghelyck wo hee nycht helpen konde und vorher queme, dan alse he ghedragen wurde.

Wenner darynne anders gheynt quadt<sup>1)</sup> were, so ys ydt noch ghenoch, dat darynne Gades both vorgheten, vorsümet und averghetreden werd, wente dar befoftet<sup>2)</sup> men so vele an myt kostlyken gülden, syden und slüwelen cappen<sup>3)</sup>, korröcken unde ander klenoden, alse myt monstancien, vormaleden crücen, wolblomenden vanen, homen und lychten pp.<sup>4)</sup>, dat gheynt kleynt geldspyluyghe<sup>5)</sup> ys, dat sülvyghe den nothdrofftyghen armen enttaghen wert, den men ydt geven scholde, ja dat klegheleyck ys, men nympt dartho van den armen myt pynnyghen, banne unde dwange, wo bether leyder yn velen lande ghewontlyk ys geweest.

So dorch sülcke opnementh werd Gades both vornichtet, unde dewyle dat volck yn sülcken erdachten mynschen werke syck bekümmert unde geholden hebben, so achten se Gades baden nycht und denken denne dar ghar weynyck up, wente se menen, dat se Gades denst denne wol uthgherychtet hebben, averst de ghelove gheynt under tho Gade und de leve thom nechsten wert ghesweckt, unde de armen freten de maden yn stroh, de papen horen<sup>6)</sup> hebben des avervlodyghen sülvers und goldes up den steert ghehanget. Is swyghe de hoverdye<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Quadt = Böses.

<sup>2)</sup> Befoften = Aufwand machen.

<sup>3)</sup> slüwelen cappen = Sammt-Cappen. cf. dänisch Floiel = Sammet, Cappa (Lat. barb.) = Mönchsrock. Bremisches Wörterbuch, S. 736.

<sup>4)</sup> cf. das Verzeichnis über die i. J. 1499 vorhandenen Kleinodien der Meldorfer Kirche bei BOLTEN, Dithmarsische Geschichte IV, S. 23 f.

<sup>5)</sup> Geldspyluyghe = Verschwendung.

<sup>6)</sup> Papen horen = Pfaffenhuren.

<sup>7)</sup> hoverdye = Hoffahrt.

Baruch  
VI.

Ej. I,  
XIV.

der papen und mōnnecken, de yn den processien geschütt und ander funde uth der pomperye herr stelende p.

Wch leven Christen laet uns doch eyne mal dat reyne wort Gades tho harten gaen und myt dancksaghynghe annemen. Und latet de gottlosen varen, de vorstoket und vorblynt synt, Gades wort yn ere harten nycht lyden wyllen. Wente blynt synt see und der blynden leyders; dat ydt warlyck so sy, ys apenbar, wente jo se syf myt erem hylgedom meer bestryken unde myt erem ghewygheden water begheten und wormpten<sup>1)</sup> unde beschwaren frude<sup>2)</sup> berōken, myt palmen dat fuyr vor den donner stoken<sup>3)</sup>, allycke wol van den düvel beseten blyven, yn erer hūchelye, affgōderye eres harten unde yn anderen gadeslästerynghe, yn eren alder besten guds dünkenden werken. Ja allycke wol van den bösen geiste gevanghen blyven yn apenbar sünden, de of de werelt süth, bekennet und rychten kan, alse horeye, drunckenheyt, woekerye, ghyrycheit<sup>4)</sup>, hadt unde derghlycken

<sup>1)</sup> Wormpten = wormeten = Wermuth (?).

<sup>2)</sup> Ueber die Krautweihe, welche am 15. August geschah, haben wir eine interessante Schilderung von dem Stralsunder Bürgermeister FRANZ WESSEL, Schilderung des katholischen Gottesdienstes kurz vor der Kirchenverbesserung: »Zu Marien Krautweihe kam gewöhnlich ein Mädchen oder eine Frau aus allen Wohnungen, die ein Bund Kräuter im Arm hatte, so gross fast wie eine Garbe. Darin war gebunden: Fenchel, Valeriana etc., dies alles und ein jedes zu besonderer Zauberei und zu räuchern Vieh und Menschen. Darum ein Windelband, damit nach dem Chor zu, da characterisierte der Zauberer (Priester) und beschwor dies Kraut oft eine Stunde lang, und mit dem Weihwedel in der Hand schlug er Wasser die Fülle in das Kraut. Dann gingen sie aussen um den Kirchhof und trugen das Kraut mit herum; Wasser ward genug dazwischen geschlagen, dass die Mädchen in zwei oder drei Tagen den Mantel kaum wieder in Ordnung bringen konnten.« Bericht der antiquarischen Gesellschaft, XXI, S. 15.

<sup>3)</sup> Stoken = aufstochern, vgl. J. GRIMM, Deutsche Mythologie, I. Bd. (4. Aufl.), S. 152, A. 3: »Palmzweige auf Kohlen gelegt, lichter angezündet, vuer auf den heerd gemacht, ist gut für gewitter« (Braunsch. Ausgabe von 1760, p. 1392), ebenso III. Bd. (Nachtr.), S. 438, Nr. 126.

<sup>4)</sup> »Dem Volke erschien,« sagt UHLHORN (Die chr. Liebesthätigkeit, III, S. 37) »die Kirche als die grosse Räuberin, die alles in ihren Sack rafft, um auf Kosten des betrogenen und ausgesogenen Volkes einige Wenige in Ueppigkeit schwelgen zu lassen. Man muss die zahlreichen Flugschriften der Zeit durchmustern, um einen Eindruck zu bekommen von der furchtbaren Gärung, die das Volk ergriff. Der Pfaffen und der Mōnche Geiz, ihre unersättliche Habsucht, die Künste, mit denen sie das Volk betrügen und ihm sein Geld ablocken, um es selbst in Ueppigkeit und Sittenlosig-

laster p., wo Esaias beklaget: van den voetsalen bet an dat hōvet schetel ys gheyne sundheyt yn ehn, unde Jeremias an VI und IIX: van den kleynesten thom grotesten tho, alle volghen see der grrycheyt van dem propheten bet thom prester, alle doen see lōghen und wandern bedrechlyfen p. Hyr bedenket of dat gude cruce, dar de kōster de metteworst mede vordeneth, brodt, eyer, gorte<sup>1)</sup>, licht unde slag mede averkamen, wat dar affgoderye ynne ghescheen ys, kanstu hyr rycklichen leren.



### Van den selemissen und anderen pawestlyken mesen.<sup>3)</sup>

So denne man nyctes doen edder uprychten schall vor eyn gadesdenst, dat uns guth dūnket, sūnder wat Godt gebūth Deut. XII, wo dat wyder uth vorryghen anghetaghē schriffen bewyset, so sūnnen ock vigilien und selemysen uth ansettynghe der mynschen wedder de ansettynghe Christi und wedder den rechten chrystlycken gheloven, darynne Godt ghelāstert und gheuneret wert, und dat arme symple volk dorch so dan falsch gadesdenst vorvōreth, wente de bibelsche

---

keit zu vergeuden — das ist das Thema, welches in unendlichen Variationen in diesen volkstümlich packend geschriebenen, mit derbem Humor und beissendem Spott gewürzten, oft auch mit Spottbildern ausgestatteten, massenhaft unter das Volk geworfenen Schriften abgehandelt wird.« Uebrigens muss auch EMSER in seiner »Verwarnung wyder den falsch genannten Ecclesiasten und Erzketzer Martin Luther« zugeben, dass »viel Ehr- und Geldsüchtigkeit« da sei, »als wollten wir die ganze Welt unter uns bringen und alles in unsern Sack raffen.« UHLHORN, Die christliche Liebesthätigkeit, III, S. 7. Ueber den Official des Hamburger Dompropsten klagten die Dithmarschen in ihrer Eingabe vom 12. Februar 1528: „Ist der Offßzial alle Jahr zweimal in das Land Dithmarschen kommen, daselbige visitiert, und nichts anders gehandelt dan die armen unterdanen hertzlichen beschezt, böse Exempel vorgetragen, sich vollgesaufft, unordentlich, schentlich und lesterlich gelebt, also daß solch Visitiern alweg ein jeder Pfarr insunderheit zehñ Gulden gekost.“ Staatsbürgerliches Magazin VIII, S. 328.

<sup>1)</sup> Gorte = Grütze.

<sup>3)</sup> S H. 196, S. 539—542.

schrift allenthalven klarlycken meldet und wy chrystlycken gheloven schölen und moten vorgewynghe der sünden dorch dat blodt Christi vorworwen, hÿr yn dysen levende, und nha düsser tyd den<sup>1)</sup> gnaden mer sy, sündere de dar gelövet und getöfft wert, de wert salich werden, wol averst nycht ghelövet, de wert verdömet werden Marc. XVI. densülven glyken Joh. III: also hefft Godt de werelth gheleivet, dat he synen enygen Söne gaff, up dat alle, de an em löven, nycht vorlaren werden, sündern dat ewyghe levent hebben.

Joh. V. Item: warlycken segghe yck, wol myn wort höret und lövet dem, de my ghesandt hefft, de hefft dat ewyghe levent unde kumpt nycht yn dat gerychte, sondern he ys van dode thom levende hendorch ghekamen. Dese worde Christi gheven ja apenbar, de yn gheloven Christi van hÿr scheyden, werden nycht yn dat gerycht kamen, sündern drengghen vom dode hendorch yn dat levent, dat Christus allene dorch syne werck uthgherychtet, und vordenet hefft, unde dorch niemand anders, so bedarven see ja nha desen levende nycht dat warck vigilien unde selemysen; de nu averst sodan holden vor de selen, lästern Gades ehre, de uth barmhertycheyt ane unsen vordenst dorch synen söne Christum uns vorlöset hefft und vorachten und vorryngghern dat vordenst und blodt Christi, de uns darnede gekofft hefft, dewyle

I. Petri I. see myt eren syngghen und flyngghen wyllen uthrychten, dat Christus

Apoc. I. dorch syn dürbar bloth uthgerychtet hefft.

I. Cor. Welcker averst yn ungheloven van hÿr synt gescheyden, de synt

VII. ewych vordömet und verlaren, wente dat wort Christi steyt vaste:

<sup>1)</sup> Statt „den“ muss hier wohl „neu“ gelesen werden: und (dass) nach dieser Zeit keine Gnade mehr sei. Die Seelenmessen wurden an den von den Stiftern bestimmten Tagen für die Seelen der Verstorbenen gehalten und hiessen *Memorien*, weil der Pastor vorher öffentlich der Gemeinde mitteilte, dass an dem oder dem Tage das Gedächtnis des N. N. gefeiert werden solle. Am Abend vorher begann die Andacht mit einer *Vigilie*. cf. das von dem Mag. Nic. Boie geschriebene Verzeichnis der *Memorien* der Meldorfer Kirche (BOLTEN IV, S. 10). In diesem Verzeichnis steht auch, was gewöhnlich für solche *Memorien* gezahlt wurde. Man zahlte meistens 5 Mark, zuweilen brachte man auch eine Kuh oder ein Kalb; geschah es aber, dass das geschenkte Tier kreperte, ehe es zu Gelde gemacht war, weigerte man sich, die *Memorie* zu halten, wie es z. B. in BOLENS Kalender heisst: »Obiit mortem Jerre to Bockholt, dedit vaccam, ejus tunc dies anniversarius semper erit et memoria ejus«, und gleich darunter: *vacca male interiit, non tenemur servare* (BOLTEN IV, S. 10).

wol nycht ghelövet, de wart verdömet, ja ys allrede<sup>1)</sup> vorrychtet, so helpet dem of gheyn syngent edder biddent<sup>2)</sup>.

Joh. III.

Wyder werden de selemysen oc myßgebrucket wedder de ansettynghe Christi; wente de myße ys eyn testament Christi, so hee spryft: nemet und ethet, dat ys myn lycham, dat vor juw ghegheven wart, dryncket dar alle uth, dat ys de felck des nygen testaments yn mynem blode, dat vor juw und vor velen vorgahen wert thor vorghevynghe der sünden, so vacken<sup>3)</sup> als ghy dat don, so doth dat yn myner gedechnysse. Darynne Christus synen ghelovyghen bescheydet unde thofecht vorghevynghe der sünden, dat see nemen schölen und ethen dat lycham Christi und syn bloth dryncken, ehren gheloven darmede öven und starcken, vullenkamen gheloven den thoghesechten worden Christi, dat he syn lyff eyn mal yn den dodt geoffert hefft und syn bloth vorgathen, unse sünde affthowaschen. Also dat wy dar nemen schölen van Gade, averst wy können em nycht geven edder offeren Christum so vacken, wo de pavestlycken mysen gehalten, wente myt eyenen offer hee yn ewycheyt vullenkamen gemafet de gehilligeden, wo averst solcke vorghevynghe ys, dar ys gheyn offer meer vor de sünde. Ebr. V.

Matth.  
XXVI.  
Einf. XII.

So kan yf nu oc nycht vor eynen andern gheloven, dat he salych werde, sündern he moth synen egen gheloven hebben, dar kan yf vor nemanden mysen holden, he ghenete denen sülvest mede dat lycham und blodt Christi, tho bevestyghen synen gheloven, noch vele weynygher kan yf vor eynen doden mysen holden, de nycht mede ethen noch mede dryncken kan, of synen loven nycht öven kan, wente syn love ys uth.

Röm. I.  
Ebr. XI.

Dar yf denne eyne seelen-myße holde vor den verstorven, so dede yf ja apenbar wedder de ansettynghe Christi und syner gotlyken

<sup>1)</sup> Allrede = schon.

<sup>2)</sup> ARNKIEL, Cimbrische Heyden-Religion, S. 274: »Es haben die Heyden geglaubt, dass die Seelen der Frommen endlich aus den höllischen Vorgebürgen erlöset und in den Himmel versetzt wurden. . . Daher ist das Gedicht der Päbstler entstanden, ob solten die Seelen der Verstorbenen aus dem höllischen Väter-Kerker, und Fegfeuer erlöset und in den Himmel versetzt werden, und zwar die Erlösung aus dem Väterkerker durch Christi Höllenfahrt schon geschehen, aus dem Fegfeuer aber durch Seelmessen etc. zum Theil noch vorhanden seyn.«

<sup>3)</sup> Vacken = oft.

wort und laster syn hylghe testament und vorvöde darmede dat entvoldyghe volk.

Vörder schölen ock nene myssen holden werden, sündere dar schölen lüde syn, de hungerych und dörstych weren, unde tho der taffelen des Heren tho gande, eren gheloven tho starcken, wo gesecht ys, wo dat wort Christi mede brynghet, nemet und ethet pp. He secht averst nycht: *Idt du pape dat allene.*

Ok schölen de myssen gescheen yn der dechtengisse Christi, wo de worde lüden: so vacken alse ghy dat doen, so dot dat yn myner gedechtnysse p. und nycht yn Marien effte St. Annen<sup>1)</sup> edder anderen hillighen gedechtnysse, wo der myssen lyder<sup>2)</sup> gheyn tall ys.

Hyr uth kan man ja lychtlycken und gröfelycken yn der summe vorstaen, wat vor eyn gruwel und myßbruk yn den papestlycken myssen geschüth, dar ja aller Christen harten nha staen und helpen scholden, dat sodane gadelästerynghe uthgeradet würde, dat Christus nycht längher vorraden, gheoffert, ghecrütighet unde vermordet würde.

Dat yn sonderheyt der overycheyt gheboret, dat so dan ghemelt myßbruk affgedan würde, wente se hefft dat schwert van Gade tho straffen, so de eyne mynsche den anderen beschedyghet unde unehre deyth, wo vele meer, so de godtlyke majestedt gelästert unde gheunereth wert.

<sup>1)</sup> Dass die Mutter Maria in Dithmarschen besonders verehrt wurde, darauf ist bereits früher hingewiesen. Dass aber auch St. Anna hier verehrt wurde, geht, abgesehen von der obigen Erwähnung, auch daraus hervor, dass ihr zu Ehren die St. Anner Kirche im Jahre 1491 erbaut wurde, sowie dass es in Wöhrden eine „Sunnte Amen Lehen“ gab. BOLTEN IV, S. 29. Während Luther in einer Predigt vom Jahre 1545 sagt: ich gedenke noch, dass in dieser Kirche und in diesem Lande St. Anna nicht bekannt war — in Sachsen wurde erst 1494 ihre Verehrung angeordnet —, galt der St. Annen-Tag (der 26. Juli) hier zu Lande bereits 1427 als Zeitbestimmung (MICHELSEN-JENSEN, Kirchengeschichte, II, S. 275); in Dänemark war ihre Verehrung zwei Jahre vorher (1425) geboten worden (HELWEG, Den danske Kirkes Historie, Kjöbenhavn 1851, II, S. 232). Ueber die Verehrung der St. Anna, welche nach der Sage ja die Mutter der Maria und Gattin des hl. Joachim war, ist ferner noch zu vergleichen: GURLITT, Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation, S. 96 f., 1890 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 29), TREDE, Das Heidentum in der römischen Kirche, II, S. 139 f. u. a., namentlich SCHAUMKELL, Der Kultus der hl. Anna am Ausgange des Mittelalters, ein Beitrag zur Geschichte des religiösen Lebens am Vorabend der Reformation, Freiburg 1893.

<sup>2)</sup> In der Handschrift S H. 197 steht: „leyder“.

Deyt se averst dat nycht, so brucket se dat swert nycht recht und beladet syf myt frömden sünden, dat see gadeslästerynghe unde unehre upholt und vorstarket. Also hefft de godtfrüchtighe konningf Ezechias uthgeraden und vorstöret de eeren slange, de Godt dorch Moosen sülvest hadde upgerychtet, do he sach, dat de Jöden affgöderve darvor deden, und Gott darvonne gheunehret wort; wo vele mere schal uthgeradet und vorstöret werden, dat mynschen uth eghen guds dinken wedder Gades wort upgherychtet hebben, also hefft Gideon dat altar Baal verstöret Jud. VI.

III. Reg.  
XVIII.

Item Josias den altar Betell III. Reg. XXIII <sup>1)</sup>, deme na hefft tho unse tydt de junghe fürste tho Holsten den blodvghen Jesus tho Husum, eyn afgodeschf geldblock, wegghenamen <sup>2)</sup>, dartho de barm-

<sup>1)</sup> Bei den LXX und in der Vulg. werden die beiden Bücher Samuelis noch aufgeführt unter dem Titel: 1. und 2. Buch der Könige, so dass es im Ganzen 4 Bücher der Könige gab. Luther hat die Verbindung beider Geschichtswerke zu einem Ganzen wieder aufgegeben. Unsere jetzige Vereinteilung, welche in den obigen Schriften noch fehlt, findet sich zuerst in einer Ausgabe der Vulgata, welche der gelehrte Buchdrucker ROBERT STEPHANUS in Paris 1548 herausgab. — Die Frage, aus welcher Bibelübersetzung die in den obigen Schriften angeführten Citate genommen sind, ist gewiss nicht so leicht zu beantworten. Von vorlutherischen Bibelübersetzungen kommen hier besonders in Betracht die Kölner, sowie namentlich die Lübecker aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und die Halberstädter aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. 1523 erschien dann auch bereits das Luthersche neue Testament, sowie die 5 Bücher Moses in plattdeutscher Uebersetzung, 1524 der Psalter, und andere Bücher des alten Testaments folgten allmählich nach. Die ganze hl. Schrift erschien freilich erst 1534 zu Lübeck in der plattdeutschen Uebersetzung Bugenhagens. (LAU, S. 101, und Artikel »Bibelübersetzungen« in HERZOGS Realencyclopädie, 3. Aufl., III, S. 75.

<sup>2)</sup> In Husum, wo Herzog Christian den »abgöttischen Geldblock« weggenommen, wurden die katholischen Messen, Vigilien und Seelenmessen bereits 1527 abgeschafft, nach einem von BECCAU, Versuch einer urkundlichen Darstellung der Geschichte Husums (Schleswig 1854), S. 278 f., mitgetheilten Vergleich: „Juth erste schölen und willen de Geftlichen ehre Messe, Vigilien und Seelenmessen in der Gemeenheit tho Husum gentslich nalaten.“ In Dithmarschen wurden sie 5 Jahre später bei der Einführung der Reformation (1532) abgeschafft. »Es gab dabei aber,« sagt LAU, Reformationsgeschichte, S. 461, »manchen Widerstand besonders bei den Landbewohnern zu überwinden, die noch längere Zeit hindurch, trotz wiederholter Dekrete, dem Aberglauben anhängen, und sich mit der einfacheren Art der Beerdigung nicht vertragen konnten. . . Statt der verbotenen Vigilien hielten Freunde

hartyghe vader alle Christen-fürsten und overygheyt mote goedyglycken  
vorlüchten und yverende vortstarcken.

A m e n.

Gades gnade sy myt uns, dat wy  
syner lere und wegen volgen Amen.

---

und Nachbarn in der letzten Nacht vor der Beerdigung bei der Leiche Wache, wobei es nicht immer sehr ernsthaft zugeht, sondern getrunken, gespielt und geläutet wurde.« Noch längere Zeit nach der Reformation war die Leichengebühr eine Kuh oder ein Ochse. »Dieser machte die Prozession mit an der Spitze des Leichenzuges, und während der Prediger am Grabe seine Function verrichtete, stand der Ochse unmittelbar hinter ihm, um ihm gleich nachher überliefert werden zu können. Verschiedentlich wurde diese Sitte verboten (z. B. 1566), man musste sich aber anfangs damit begnügen, wenn nur der Ochse nicht den Kirchhof selbst betrat, und schon das gab Veranlassung zu Klagen, dass, seitdem der Ochse nicht mehr den Leichenzug eröffnen durfte, den Predigern diese Gebühr entzogen wurde. Für so wichtig wurde diese Prozession gehalten!« LAU, S. 399. PONTOPPIDAN, Annales E. D., Kopenhagen 1747, S. 27 und 71.

